

Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt

2/99

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Schwerpunktthema: Frauen mit Behinderungen

Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt

Ruth Seyffert

The Status of Women with Disabilities in Brazil

Rosangela Berman-Bieler

Situation of Disabled Women in South Asia

Salma Maqbool

Employment and Women with Disabilities

Evy Messell

Fact Sheet

Frauen mit Behinderungen

BAG Behinderung und Dritte Welt

Arbeitskreis "Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt"

Arbeitsgruppe "Behinderung und Dritte Welt" Berlin mit dem Arbeitskreis "MigrantInnen und Flüchtlinge mit Behinderungen"

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.

Organisationen

Mobility International USA (MIUSA)

Whirlwind Women

Handicap International stellt sich vor

News

Internationales Symposium: Kleinkredite für Frauen mit Behinderungen

Neues Projekt von Rehabilitation International und dem World Institute on Disability

Senegal Bans Female Genital Mutilation

Südamerika im Focus

Knowledge and Skills for Women in Business. Training courses to initiate and manage their own job

ZAFOD wählt erste weibliche Vorsitzende

Ressource für afrikanische Frauengruppen

Women denied medical treatment in Taliban-controlled Afghanistan

Veranstaltungen

Literatur und Medien

Leserbriefe

Stellenangebote

Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt

Wintgenstr. 63, 45239 Essen

Tel.: 0201/ 40 87 745

Fax: 0201/ 40 87 748

E-mail: Gabi.Weigt@t-online.de

Bitte neue Internet-Adresse beachten:

Internet: <http://www.uni-kassel.de/fb4/zeitschriften/beh3w/indexb3w.htm>

Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die Zeitschrift als Diskette im Word-Format erhältlich.

Schriftleitung

Gabriele Weigt, Essen

Redaktionsgruppe

Prof. Dr. Friedrich Albrecht, Görlitz

Geert Freyhoff, Fontanelas (Portugal)

Prof. Dr. Adrian Kniel, Kassel

Harald Kolmar, Marburg

Gestaltung

Christine Hüttl, Aachen

Druck und Versand

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

Die Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* ist eine Publikation der Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Dritte Welt.

Die Zeitschrift „Behinderung und Dritte Welt“ wird unterstützt durch:

Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
Kindernothilfe e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

nach wie vor ist der Internationale Frauentag ein Tag, an dem Frauen weltweit gegen Diskriminierung und für gleiche Rechte kämpfen. Er hat seine Aktualität nicht eingebüßt, auch wenn in der Gleichberechtigung von Frauen in den letzten Jahren Fortschritte erzielt worden sind. Dennoch bleiben viele Bereiche, in denen die Rechte von Frauen verletzt und sie ungleich behandelt werden. Ungleich schwieriger ist es für Frauen mit Behinderungen, denen es erst in den letzten Jahren gelungen ist, die notwendige Aufmerksamkeit auf ihre Situation zu lenken. In doppelter Hinsicht Merkmalsträgerin zu sein, fühlten sie ihre Interessen weder in Frauengruppen noch in Gruppen von Menschen mit Behinderungen vertreten. Durch ein hohes Maß an Öffentlichkeitsarbeit hat das Bewußtsein um die besonders schwierige Situation von Frauen mit Behinderungen in den letzten Jahren zugenommen, ist zum Thema geworden - es hat zur Gründung von Frauengruppen mit Behinderungen geführt als auch zur Berücksichtigung der Situation der Frauen in der Behindertenbewegung.

Auch wir nehmen uns mit dieser Ausgabe dieses wichtigen Themas an, das Frauen und Mädchen mit Behinderungen in der sog. Dritten Welt im Mittelpunkt des Interesses sieht. Dort gehören Mädchen und Frauen mit Behinderungen häufig zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen, die neben der Forderung nach Erfüllung ihrer Rechte auch einen täglichen Kampf ums Überleben führen. Auch wenn das "Internationale Jahr der Behinderten" 1981, das in der Dritten Welt zur Beachtung der Probleme und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen beigetragen hat und in manchen Ländern sogar die besonderen Bedürfnisse von Frauen und Mädchen berücksichtigte, so ist doch festzustellen, daß zwischen Anspruch und Wirklichkeit noch ein weiter Weg ist.

Zur Lebenssituation von Frauen und Mädchen mit Behinderungen werden Sie in diesem Heft zwei Artikel finden. In einem Beitrag beschreibt Rosangela Berman-Bieler, Journalistin und Aktivistin der Selbstbestimmt Leben-Bewegung, die Situation von Frauen mit Behinderungen in Brasilien. Für Südasien hat dies Dr. Salma Maqbool übernommen, die ebenso zur geschichtlichen Entwicklung der Situation der Mädchen und Frauen mit Behinderungen Stellung nimmt.

Während der letzten großen Frauenkonferenz 1997 wurden von den anwesenden Frauen mit Behinderungen Beschäftigung und Einkommenssicherung als wichtigste Ziele formuliert. Evy Messell beschreibt in einem weiteren Beitrag, wie die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) in Genf Frauen mit Behinderungen in diesem Bereich unterstützt.

Eingeleitet wird das Thema dieses Heftes mit einem Einführungsbeitrag von Ruth Seyffert, den diese im Namen des Arbeitskreises "Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt" verfaßt hat.

Im Gegensatz zu unseren sonstigen Ausgaben, werden Sie die Mehrzahl der Artikel in englischer Sprache finden. Die Redaktionsgruppe bemüht sich nach Kräften, anderssprachige Texte zu übersetzen, wobei dies nicht immer möglich ist. In den Fällen, in denen ein englischer Text veröffentlicht wird, achten wir darauf, daß dieser gut verständlich ist.

Wir hoffen, daß wir mit der vorliegenden Ausgabe diesem Anspruch genügen können und wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihre Redaktionsgruppe

Schwerpunktthema: Frauen mit Behinderungen

Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt

Ruth Seyffert¹

Der Beitrag bietet eine Einführung in den Themenbereich Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt. Es werden wichtige Aspekte, die Frauen und Behinderung betreffen, thematisiert und kurz vorgestellt.

In diesem Artikel soll ein Überblick über die Lebenswirklichkeiten von Frauen mit Behinderungen in Ländern der sog. 'Dritten Welt' gegeben werden. Das Thema ist sehr umfangreich und wird deshalb in drei Bereiche untergliedert: Neben den direkt von Behinderung betroffenen Frauen soll es auch um Frauen gehen, die indirekt durch Behinderung betroffen sind, indem sie beispielsweise als einzige Verantwortliche für ein behindertes Familienmitglied zuständig sind. Außerdem ist m.E. auch immer wieder die Frage aktuell, inwiefern Frauen durch bestimmte kulturelle Traditionen in ihrem Leben eingeschränkt, also 'behindert' werden. Das Material zu diesem Überblick ist aus Artikeln, Berichten und Vorträgen zusammengetragen worden.

In vielen Kulturen, unter anderem auch in Europa oder den USA werden Menschen mit Behinderung häufig als minderwertig betrachtet. Leider verschärft sich diese Problematik bei Frauen oft noch durch ihr Geschlecht. Eine Frau mit Behinderung entspricht meist nicht den gesellschaftlichen Normen, gerade in dem Bereich, der traditionell der Frau zugeordnet wird: Frauen sollten attraktiv sein, sie sollten fähig sein, Kinder zu bekommen und eine Familie zu versorgen. In den Ländern der sog. 'Dritten Welt', in denen zahlreicher Nachwuchs als Garantie für eine spätere Altersversorgung betrachtet wird, wird eine Frau, die vielleicht keine gesunden Kinder bekommen kann meistens schon von vornherein stigmatisiert. Auch wenn dies in den meisten Fällen nicht zutrifft, wird ihr unterstellt, daß sie keine gesunden Kinder bekommen und sich erst recht nicht um eine Familie kümmern kann. Da dadurch ihre Chancen, zu heiraten, sehr gering sind, wird sie oft für ihre Familie zur großen Belastung. Rehabilitative Einrichtungen gibt es kaum und selbst, wenn es sie gäbe, hätten die meisten Familien keine Mittel, um die Unterbringung dort zu finanzieren. Insgesamt ist die Existenz von Frauen mit Behinderungen in der sog. 'Dritten Welt' weitaus bedrohter als hier.

Auch der Arbeitsmarkt in der sog. 'Dritten Welt' bietet wenig Möglichkeiten für Frauen mit Behinderungen. In Ländern, in denen insgesamt nur sehr wenig Arbeitsplätze vorhanden sind, findet sich für Frauen mit Behinderung oft nur in Einrichtungen der Entwicklungshilfe Platz.

Gerade Frauen mit Behinderungen wird oft das Recht auf Bildung verwehrt. Entweder ist überhaupt kein Geld da, um die Kinder zur Schule zu schicken, oder wenn Geld da ist, werden zuerst die Jungen in der Familie versorgt. Jungen gehen im Durchschnitt doppelt so oft in Schulen wie Mädchen. Mangelnde Bildung bedeutet für die Frauen aber nicht nur die Beschränkung auf Haus und Familie, sondern es nimmt ihnen auch von vornherein die Möglichkeit, sich ihrer Situation zu erwehren. Bildung vermittelt Wissen und schafft kritisches Denken. Erst das Bewußtwerden der eigenen Situation und das Wissen darüber, daß es auch anders sein kann, schafft die 'Nahrung' für den Willen nach Veränderung. Mangelnde oder keine Bildung erstickt diesen Keim, noch bevor er überhaupt entstehen konnte.

Von der Gesundheitsversorgung werden Frauen mit Behinderungen ebenfalls häufig ausgeschlossen. Medizin und Ärzte sind teuer und ob für ein Familienmitglied das Nötige aufgewendet wird, entscheidet sich oft an der 'Nützlichkeit' der jeweiligen Person. Doch selbst, wenn eine Familie bereit ist, ein behindertes Familienmitglied behandeln zu lassen, reicht oft das Geld nicht für die eigentlich nötigen aber eben doch meistens sehr teuren Medikamente oder Hilfsmittel.

Je nach Kultur und Religion ist auch die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderungen allgemein sehr unterschiedlich. In manchen afrikanischen Dörfern werden beispielsweise Frauen mit Anfallsleiden als weise Frauen verehrt und manchmal sogar angebetet. Stämme in denen der Mutterkult eine große Rolle spielt, gestehen Frauen im allgemeinen und auch Frauen mit Behinderungen eine Rolle in der Gesellschaft zu. In anderen Kulturen wiederum kann es als Schande betrachtet werden, ein behindertes Familienmitglied zu haben. Das kann in Einzelfällen weitreichende Folgen haben. Behinderte Kinder werden dann versteckt oder vielleicht gleich bei ihrer Geburt umgebracht. Manche werden mit den Hunden zusammen gefüttert oder isoliert außerhalb des Dorfes angebunden.

Dazu eine Schilderung aus der Ausgabe 2/98 dieser Zeitschrift:

„... Drei Monat nach der Geburt dieses Kindes (Anm.: Arme und Beine verstümmelt) haben der Chef und die Ältesten des Dorfes meines Mannes, in dem wir lebten, auf einer Versammlung des Ältestenrates entschieden, dem Leben meines Kindes ein Ende zu setzen oder mich mit meiner behinderten Tochter aus der Dorfgemeinschaft auszuschließen. Man hat mir die Entscheidung des Ältestenrates damit begründet, daß mein behindertes Kind Schuld an dem ausbleibenden Regen und der zu erwartenden Mißernte sei. Ich konnte mein Kind auf keinen Fall opfern nach all den Mühen und Schmerzen der Schwangerschaft. Ich entschied mich, das Dorf zu verlassen und bei meiner Schwester Zuflucht zu suchen“ (Buchmann 1998: 76).

Wie bereits in der Einleitung kurz angesprochen, sind Frauen in der sog. 'Dritten Welt' auch häufig indirekt von Behinderung betroffen. Durch Armut und Hunger, fehlende Gesundheitsversorgung und Überbelastung werden viele Kinder schon während der Schwangerschaft geschädigt. Ist das Kind dann auf der Welt, ist in den meisten Fällen nur die Mutter für es zuständig. In den Ländern Lateinamerikas, in denen der Machismo eine große Rolle spielt, kommt es beispielsweise oft vor, daß der Mann die Familie einfach verläßt, wenn sie eine zu große Belastung für ihn wird. *Der Überblick schrieb dazu in der Ausgabe vom April '94 in dem Artikel "Brasilien: Machismo, Armut, Kindersegen":*

„ ..Die Männer in den Elendsvierteln sind Machos, wie sie im Buche stehen, doch meist gehören die Hütten nicht ihnen, sondern den Frauen, sie sind das Oberhaupt der Familie. In häufigem Wechsel kommen Männer, zeugen manchmal ein bis zwei Kinder und gehen dann mit verblüffender Leichtigkeit direkt zu einer andern, bereits ausgewählten Partnerin. Somit haben die Mütter fünf, acht und mehr Sprößlinge - häufig jeweils von einem anderen Mann.....Wie die bei der Forschungsstiftung Joaquim Nabuco in Recife angestellte Expertin konstatiert, sind diese Männer hochgradig verantwortungslos und ohne Sinn für familiäre Bindungen...“

Aber auch wenn der Mann die Familie nicht verläßt, gehört es in den Aufgabenbereich der Mutter, für die Familie und den Haushalt zu sorgen. Da die Mutter oft noch nebenher ein Feld bewirtschaften oder sich um Vieh kümmern muß, ist ihre Arbeitsbelastung sowieso schon sehr groß. Alle Mehrarbeit, die durch die Behinderung des Kindes entsteht, wird sie meistens auch noch tragen müssen. In vielen Fällen kommt es auch zu Ächtungen oder Verstoßungen der Mutter, da ihr die Schuld daran zugeschrieben wird, daß ein behindertes Kind auf die Welt gekommen ist. Die Beteiligung des Vaters ist oft völlig unerheblich. Die Behinderung eines Kindes wird in manchen Ländern und Stämmen als böses Omen für z.B. schlechte Ernten, Krankheiten etc. betrachtet. Frauen die ein Kind mit einer Behinderung gebären, wird nachgesagt, daß dies die Strafe für eine von ihr oder der Familie begangene Untat sei. Solche Einstellungen gründen meist auf alten Traditionen und Überlieferungen und können dadurch besonders schwer entkräftet werden. Leider kommt es häufig vor, daß Frauen aufgrund religiöser oder kultureller Gründe in ihrem Leben eingeschränkt werden. So ist in einigen Kulturen eine unfruchtbare Frau nichts wert, oft wird dann davon ausgegangen, daß ein Fluch auf ihr liege, der ihre Kinderlosigkeit verursacht.

Das wohl grausamste Beispiel für Behinderungen, die aufgrund einer kulturell-religiösen Ansicht entstehen, ist die gerade in Afrika und vielen islamischen Ländern häufig praktizierte Genitalbeschneidung bei Mädchen. Bei vielen Stämmen symbolisiert die Beschneidung den Übergang des Mädchens in das Dasein als vollwertige Frau. Einige Stämme hingegen führen Beschneidung bereits sehr früh durch, wenn die Mädchen noch Babys oder im Kleinkindalter sind. In den meisten

Fällen entscheidet die Familie über den Eingriff. Weigert sich ein Mädchen, wird es in den meisten Fällen aus der Gemeinschaft ausgestoßen und als unrein geächtet. Zu den Schmerzen, die bei solch einem Eingriff entstehen, kommen noch die schlechten hygienischen Bedingungen. Viele Frauen sterben an diesem Eingriff aufgrund auftretender Infektionen oder leiden ihr ganzes Leben unter den entstandenen Verletzungen. Schwangerschaften verlaufen problematisch, der Geburtsvorgang ist äußerst schmerzvoll und Kinder werden durch entstandene unbehandelte Entzündungen im Genitalbereich während der Schwangerschaft geschädigt.

Gerade in den letzten Jahren entstehen immer mehr Initiativen von Frauen, die ihre Situation ändern wollen. Die Frauen haben erkannt, daß sie sich nur selber helfen können und das tun sie oft mit viel Einfallsreichtum und Engagement. Frauen mit Behinderungen fangen überall auf der Welt an sich zu organisieren. Es werden Foren und Arbeitsgruppen gebildet, die es sich zur Aufgabe machen, auf die Umstände unter denen Frauen mit Behinderungen oft leben müssen, aufmerksam zu machen und selbst Möglichkeiten zu entwickeln, diese Umstände zu ändern.

Das Thema an sich wird aber weder in unseren Breitengraden noch in der sog. 'Dritten Welt' besonders stark beachtet. Lediglich die 'Genitalbeschneidung' ging vor einiger Zeit durch die Presse und damit stand ein Frauenthema so stark im Mittelpunkt wie schon lange nicht mehr.

Es werden immer wieder Veranstaltungen, Projekte und Seminare angeboten, die sich damit befassen und versuchen, die Öffentlichkeit zu informieren. Im Jahre 1995 fand in Peking die vierte Weltfrauenkonferenz statt, in der u.a. folgende erste Ansatzpunkte für die Frauenförderung aufgestellt wurden:

- Bekämpfung der Armut als grundlegender Benachteiligungsfaktor
- Sicherung der Menschen-/Frauenrechte, besonders im Hinblick auf körperliche Unversehrtheit
- Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, v.a. auch in Kriegs- und Krisensituationen
- Zugang zu Bildung, Ausbildung und Beschäftigung
- wirtschaftliche Unabhängigkeit

Es ist der Verfasserin bewußt, daß dieses Thema zu umfassend ist, um es in einem kurzen Artikel angemessen zu behandeln. Viele Bereiche konnten nur kurz angerissen. Um Interessierten die Möglichkeit zu geben, tiefer in das Thema einzusteigen, ist im Anschluß eine kleine Bibliographie mit weiterführender Literatur beigefügt.

Abstract: The article offers an introduction to the topic of women and disability in the so-called Third World. Important aspects concerning women and disability are covered and concisely introduced.

Resumée: L'article contient une introduction au thème femmes et handicap dans le tiers monde. Des aspects importantes qui concernent les femmes et l'handicap sont traité et brièvement présentés.

Resumen: El artículo ofrece una introducción al tema „Mujeres y Discapacidad en el Tercer Mundo“, presenta brevemente y discute aspectos importantes de esta temática.

Anmerkungen:

- 1) Im Namen des Arbeitskreises „Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt“.

Bibliographie:

Frauen und Behinderung mit ausführlicher Literaturliste:

AK "Frauen und Behinderung in der sog. 'Dritten Welt': Frauen und Behinderung in der sog. "Dritten Welt", Reader zum gleichnamigen Seminar an der Universität Würzburg im Sommersemester 1997, Würzburg 1997

Leider gibt es nur sehr wenig Bücher, die sich speziell die Situation behinderter Frauen in der Dritten Welt als Thema genommen haben. Deswegen ist man darauf angewiesen, aus anderer Literatur einzelne Hinweise zu sammeln.

Allgemeines über Frauen und Behinderung ist zu finden in:

EWINKEL, C/ HERMES, G. u.a: Geschlecht: behindert – Besonderes Merkmal: Frau. Ein Buch von behinderten Frauen, München 1992

CLOERKES, Günther/NEUBERT, Dieter: Behinderung und Behinderte in verschiedenen Kulturen, Heidelberg 1987

Um Frauen in der Dritten Welt geht es bei:

SCHREINER, Kay-Michael (Hrsg.): Frauen in der Dritten Welt. Reportagen. Erzählungen. Gedichte, Hammers Jahrbuch Dritte Welt, Wuppertal 1980

Wer Näheres zur Beschneidung bei Frauen wissen möchte:

ABDALL, Raquja H.: Sisters in affliction. Circumcision and infibulation of women in Africa. Zed Press, London, 1982

DINSLAGE, Sabine: Mädchenbeschneidung in Westafrika, Hohenschäftlarn 1982

Über Frauen in Afrika kann man nachlesen bei:

BOSERUP, Ester: Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ed. Crodeliers, Stuttgart, 1982

FILMTIC (Hrsg.): Die behinderte Frau im Aufbruch: The situation of disabled women in developing countries – with reference to Tanzania, Bonn 1995

Die Situation der Frau im Islam bzw. im Orient wird gut beschrieben in den Büchern von Nawal al Saadawi, bspw:

AL SAADAWI, Nawal: Tschador. Frauen im Islam, London 1980

Über Frauen in Asien wird berichtet in:

HAYFA, Gisela: Aufbau von Frauengruppen in Bangladesh. Familienplanung, Gesundheitserziehung, Einkommensverbesserung, Eschborn 1982

Ruth Seyffert studiert Sonderpädagogik an der Universität Würzburg im neunten Semester. Sie arbeitet seit zwei Jahren im Arbeitskreis "Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt" mit.

Anschrift: Ruth Seyffert, Frankfurter Str. 30, 97082 Würzburg

The Status of Women with Disabilities in Brazil

Rosangela Berman-Bieler

The article provides an overview of the situation of women with disability in Brazil. The development and the present level of self-representation and self-determination of women stands at the centre of interest. Further aspects covered as topics are motherhood, profession and employment.

Human Development in Brazil

Sociological studies portray Brazil as a mixture of two disparate countries like Belgium and India. While some regions enjoy the standard of living of First World countries, other regions like the north and the northeast are stand in abject poverty. United Nation's Development Program (UNDP), publishes an annual report on Human Development, classifying the real standards of living of populations regardless of their nation's economic strength. In the 1998 UNDP's report Brazil was ranked as number 62 of a list of 130 countries. Brazil has an estimated population of 160 million

people and about 45 million are illiterate. It is considered a strong economy, ranking among the world's ten largest, with a relatively high per capita income (US\$ 5,928) for the developing world. The UNDP report reveals that the Real GDP per capita among the poorest 20% of the population is US\$578 while the same index among the richest 20% of the population is US\$18,563. The national minimum monthly wage by the beginning of 1999 corresponded to US\$ 60. The result is one of the worst levels of income distribution in the globe. Almost half of the entire funds for public education in Brazil have been sidetracked to other sectors. More than never before, there is a huge level of unemployment and it is clearly increasing. Although Brazil invests considerably in welfare (nearly 2.8% of the GDP), the funds for that purpose either never reach their intended target, the needy, or simply are wasted in mismanagement.

In 1996's UNDP Report on Human Development, the President of Brazil, Fernando Henrique Cardoso, as a special contributor for the report, wrote: "The development concept has to be amplified to include the protection of human, ecological and social rights. Such complexity must be sustained by a wide participation, enabling a variety of social groups to be heard. The multiplication of non-governmental organizations, the contribution of social movements, the renewal of the meaning of political representation -- all should contribute to a society's redefinition of development as a way of truly humanizing growth". And the (recently re-elected) President Cardoso continued: "Democracy and freedom, the keys for a balanced transition from growth to human development, have broadened the demand for equity --which is no longer the province of a few privileged owners. Equity is a wide-ranging social construct, and to respond to it is fundamental for building modern legitimacy". Regardless the progressive political intentions and improvement effort of Brazil's democratic government, the country is currently facing a huge economic recession. In managing the crisis, again the government strategy is to postpone any actions toward required solutions for the extremely serious social scenario of the country, to first solve economy...

It is within this general profile that we must understand the situation of the 15 million Brazilians with disabilities: high rates of illiteracy, low work skills and training, lack of support services, transportation and other resources that might improve their chances of achieving equal opportunities in society. In this scenario, women with disabilities have to face - at least twice strongly, the negative consequences of the social crisis, as women and disabled, lacking more opportunities than men.

Cultural Characteristics

The differences between the disability field in Latin or developing countries and in Anglo-Saxon or industrialized countries are similar to comparison of cultural, social and economic aspects of human development in each country or region. Family values, for example, are significantly stronger in the Latin culture than in other cultures. Autonomy is a strong characteristic of the Anglo-Saxon culture. These cultural differences are reflected in the disability field as well as in all other aspects of society. In the predominantly Catholic Latin-America (being Brazil the biggest country of the continent), the entire culture use to be heavily centralized on the power of the Church and the family, and thus, in the State. Even now, when some of the traditional values are being rethink, still the natural way of treating problems is through "paternalism": initially within the family, followed by the State and finally, from society in general.

Women with Disabilities Getting Organized

Concerning women with disabilities, the denial of their femininity and sexuality is added to all this problems and exerted by the community that are not well informed in relation to disability or their specific situation. This lack of information, within and outside the group, generates the major problem for more than 8 million women with disabilities in Brazil - prejudice. During the last 15 years disabled women are increasing initiatives to organize themselves as a specific group, both inside the disability

arena, and the women rights' movement, to discuss their situation and to improve information and services.

Blind Women

The first category that managed to successfully undertake such a project was the blind. A First Brazilian Meeting of Blind Women took place in 1986 with 165 participants from all over the country. Sexuality and work were the basic themes. The femininity issue in a Latin Culture like Brazil was brought up in every discussion group. Participants agreed that the lack of sexual education is a factor that seriously affects the bringing up of blind women. Experiences concerning marriage, maternity and household chores were exchanged highlighting the need for a better preparation of blind women for daily activities, orientation and mobility. They uphold that blind women are discriminated for being female and blind and as a consequence they are unable to fully develop as human being and improve professionally, assigning non-qualified jobs, resigning themselves to submission and dependency. As for recommendations, the Meeting's final report defined that the civil duties of visually impaired women should be to work in partnership with their male peers, to get involved in inclusive activities such as mothers' clubs, housewife associations, syndicates, blind peoples' representative entities and political parties so as to perform all their social roles.

International Women's Day

In March 1990, aiming to celebrate the International Women's Day, women with and without disabilities from Rio de Janeiro organized, for the first time, a joint meeting to discuss disabled women's issue. Attending the meeting were nearly 90 participants. One of the most interesting presentation was from a cured Hansen Disease patient and advocate Lúcia Santos. She explained that Hansen Disease, also known as leprosy and still very common in some areas of Brazil, can generate several types of physical and sensorial disabilities. She mentioned that women with this disease usually are abjectly poor and deprived of hygienic. Because of their miserable status, they do not have access to specialized medical treatment and begin contaminating their children involuntarily. When they manages to receive professional help another risk looms: if they are pregnant and not well informed, medication is on thalidomide base and may cause intrauterine malformations.

Another striking presence in the Meeting was Lilia Pinto Martins, post polio psychologist and advocate who conducted a research on women with disabilities. Martins affirmed that the issue of sexuality, when approached informally or even professionally, is considered mostly as a disabled men's issue. She stated that rarely a disabled woman sexual life is the object of any discussion or information. Accordingly to Lilia, in the Latin culture, women are expected to care very much for their bodies, appearance and must seem vain and seductive. However, when acquiring a physical disability, they have to learn how to accept and deal with the new esthetic situation of their body, facing physical rejection and without counting on any help.

She said that, the lack of information brings the prejudice and in a "macho" and paternalist society as Brazilian, women with disability use to have no right to sexuality and she illustrated this reality telling the history of one of the women interviewed in the research, a post polio and divorced mother of four children (two of them adopted). The woman mentioned to her that, when taking a cab, the driver, seeing she was ahead in her pregnancy, cried: "My God! Who was the crook that had the nerve to do this to you?!?"

In spite of the small number of participants, this meeting was the first step for women with disabilities to get integrated into the women's rights movement. During the debates participants emphasized the need for disabled women to participate actively in feminine organizations. From this meeting, the State of Rio de Janeiro established a disability representation as a permanent part of the structure of CEDIM (State Council of Women's Rights). In the final document of the meeting the group stated the following: "It must be said out loud that through our inner reflections and the discovery of our bodies, we are conquering the right to maternity and to sexuality. We want to revert the scenario of prejudice that is

now overwhelming. Despite our joint struggle with our peer men for disability rights, we are conscious of our specific needs. Such issues directly affect us and we'd like to see them discussed more thoroughly. Although we are as affected by disability as are men, we suffer more prejudices for the simple fact of being women".

Increasing participation

After these first initiatives, some other local, national and also international meetings on disabled women's issues are being held in Brazil periodically. During the Beijing UN Conference on Women (1995), there were two Brazilian with disabilities taking part of the official and NGO's delegations. In 1997, Brazil sent the second biggest delegation (40 delegates) among the 80 participant countries to the International Leadership Forum for Women with Disabilities. Many of the Brazilian delegates were speakers.

Currently, the status of women with disabilities in Brazil is clearly moving ahead. They are taking important leadership roles as advocates, being the head of the majority of the national representative organizations in the country. As individuals, they are starting to share equal opportunities with men in their same situation. They are getting empowered and aware of their social role as women.

Motherhood

Regarding motherhood, each day many more women with all kinds of disabilities are experiencing maternity. Most of them should normally pass through the health system to have their babies but there are no data or reports on it, by the disability point of view. Because of this fact (among others), disabled mothers face a major lack of information, knowledge and training from the part of doctors and other health and rehabilitation service providers.

For instance, there is a case of a Brazilian woman with post-polio syndrome. When pregnant, her doctor told her that, because of her disability and not to take risks, she should have a caesarian delivery and have her tubes tied right away in order to avoid new pregnancies. She got really frustrated with this perspectives. (However, she started feeling contractions unexpectedly, got to the emergency room of the public hospital, had natural delivery and did not have her tubes tied. Afterwards, despite of the judgement of her doctor, she had two more desired and successful pregnancies with natural delivery and adopted two other children.

Acknowledging that in some cases women can have real health or life risks when getting pregnant, unfortunately in many situations they are actually facing discrimination and lack of information from doctors and society.

Regarding doctors, this probably still happens because of the outdated mentality of some schools of medicine that still generate graduates encouraged to consider their clients as sick patients, completely dependent on their knowledge to survive. Doctors should be allies and unfortunately sometimes they happen to be one of the strongest obstacles in the process of the development of social awareness and inclusion of disabled people into society. And this is not a specific case of Brazil. Based on the personal experience and researches made by the author (who is a quadriplegic mom), the same situations happen all over the world. Disabled women have to struggle in their daily lives to make society realize that they simply are in a different situation, retaining their rights, their physical, social and sexual integrity. They also have to constantly educate society in order not to be viewed as permanently sick and incapable of making their own decisions and leading their own lives.

Independent Living

The concept of Independent Living, in many aspects, seems to be conflictive with the Latin culture, which is very much family-oriented, what usually generates a high level of paternalism and over-

protection. Parents keep children under closed control by having them live in the same home until they get married or leave the house for other reasons such as an eventual job transfer involving relocation. This usually reduces the development of personal autonomy and the sense of empowerment to confront life. A disabled person tends to depend on the family for even longer periods of time, sometimes, forever. If this family member is a female, the situation is even more aggravated.

As a 1996 IDEAS Fellow the author have conducted a survey to elicit the status of independent living efforts in Latin America and countries in Europe and Africa where the main language is Spanish or Portuguese. One of the points raised in the survey by a Brazilian woman who has a disability was that “the term Independent Living expresses the notion of “empowerment” of the disabled person, rescuing the power to conduct one’s life, to make choices and decisions of what is in hers/his best interest. This concept comes to change the traditional paternalistic and authoritarian posture of society and of the traditional institutions that provide services for disabled people”. Also, accordingly to the survey, some other aspects of the traditional Latin cultural usually generate the establishment of relationships among family members that could be interpreted as a strong barrier for independent living. This would be the case of Personal Assistance Services (PAS), one of the basis of the independent living movement in Anglo-Saxon cultures.

Kathy Martinez, director of the International Division of the World Institute on Disability, wrote in her article “Cultural Adaptations of Independent Living Philosophy: Some Preliminary Observations” for the IDEAS 2000 Portfolio’96: “In the U.S., PAS is based on the assumption that all adults with disabilities want to live outside their parent’s homes. You have to ask yourself, whose definition of independence this is?” And she concludes, affirming that “in many cultures, independence means being able to contribute financially or otherwise to the family in a way that is respected by the community. In the U.S. PAS is assumed to be performed by paid strangers under the best of circumstances. In other cultures, family members may be the preferred providers”, she concludes, expressing exactly the Latin culture’s modality.

Services Provision & Control

From personal stories collected by the author from Latin American disabled women, it is easy to perceive how access to education and to work is the most important challenge for the group. In the surveyed countries, work means more than dignity and self-development. It means survival. For this reason, many organizations of people with disabilities are creating different alternative ways to enhance work opportunities for their members. During the 70 - 80’s, the major focus of the disability rights movement was improvement of the status of the group as a whole - through advocacy for legislation, policy, representation, etc. They were mostly based on volunteer work, having few professionals involved as staff.

The concept of service provision by disabled people for disabled people is a relatively new development in the Latin countries, appearing roughly in the beginning of the 90’s, when the disability NGO’s began to realize that their role should not stop there. In countries such as Brazil, where rehabilitation reaches only 2-3% of people with disabilities and where the traditional models are not acceptable anymore, disabled people are stepping in to provide and to control certain disability services. That’s when the Centers for Independent Living of Brazil started to grow.

Independent Living Movement

In Brazil, a natural evolution of the traditional Disability Rights Movement brought into existence the Independent Living Movement (IL). Initially based solely on advocacy, it progressed to the point where disabled people began to learn how to take charge of their own lives. Later, this newly acquired knowledge was applied towards improving the quality of life of their peers.

The first CIL was founded in Rio de Janeiro (CVI Rio), in December 1988. Currently, there are about 20 centers spread all over the country and organized on national level through the Brazilian Council on Independent Living Centers (CVI Brazil). The Brazilian IL strategies are based on dissemination of qualitative technical and experiential information, support services, training of emerging leaders and the

improvement of civil rights' advocacy. Services are equally provided for men and women with disabilities.

The concept of Independent Living in Brazil is now beginning to be understood. For many persons with disabilities it means autonomy to deal with one's own life, and to contribute to the improvement of society. The Brazilian IL Movement focuses its efforts on the values within each individual: self-confidence, the necessary skills to feel free and sufficiently independent to search for her/his survival with dignity. The concept is expanding in Brazil, assuming an important role in its' communities and setting the standards for its growth throughout Latin America. Based on the Brazilian experience, we can conclude that the Independent Living model is successful and viable not only for industrialized countries. Information and empowerment can be even "cost free" transmitted by peers committed to the same cause and interests.

Job Market

In regard to job market, there is an interesting process going on in Brazil. Starting mainly during the last decade, many large companies --some of them from the private sector and some from the public sector are establishing programs to absorb disabled people in their work force. Both sectors are beginning to accept their social duties in relation to the situation of the group.

But currently unemployment in Brazil is not a "privilege" only of people with disabilities. The private sector is mass firing and the population is facing a terrible work crisis.

Taking into consideration this problematic economic context of the country, the only way of having disabled people to accede to job places would be through a protectionist law, which allows contracts between public companies and disability organizations.

Work Legislation

The disability community in Brazil, after an intense advocacy process, got inserted in the National Labor Law (number 8.666/93, that deals with the process of hiring the work force), an article assuring that associations of people with disabilities, if offering prices within the market range, would be free from taking part in the bidding process of public companies.

As a consequence of the Law, during the past 10-15 years in Brazil, agreements established between private companies and disabled people's associations have incredibly opened access to the job market and proved the efficiency and the capacity of these professionals in managing projects.

Regarding the current situation of disabled females in the job market, since little is known about Brazilian disabled worker in general, data such as age, civil status, schooling and wage average presented below was taken from a study prepared and presented by Carmen Fogaça, during the International Leadership Forum for Women with Disabilities, held in Washington, DC, in 1997.

Accordingly to Fogaça's report, in the beginning of 1997, only searching 13 of the hundreds of disabled people's organizations benefited from the law, 1650 disabled people (physical/mobility disabilities) were working under these agreements. At that time, the proportional relationship between participation of disabled women and men was 49% versus 51%, revealing that the actual condition of disabled women in the job market, in this aspect, does not differ from non-disabled women in Brazil.

Rio de Janeiro's job experience

Taking the example of the State of Rio de Janeiro, where most of the surveyed organizations are established, there were, at the time of the research, seven associations of people with physical disabilities, supplying labor force to Telecommunication Companies (Telerj), Electric Energy Companies (Light), Train Companies (Flumitrens), Data Processing Departments (Dataprev), the State Assembly of Rio de Janeiro (Alerj), Water Transport Companies (Cedae), among others. These companies were employing indirectly (through contracts with the organizations) 721 disabled people, 327 of them, women (45%) and 394 men (55%).

Another interesting point of Fogaça's report was that the largest numbers of workers - men and women – were between 20 and 40 years of age. She also mentioned that men used to keep better regularity at work, improving their permanence, as they grow older. Concerning civil status, the majority of the surveyed workers, men as well as women, were single, following by married, divorced and other civil status. Concerning schooling, while the regular job market demands more and more qualified workers, her report showed that 35% of people with disabilities do not access basic education, not having spent at least nine years at school. The largest demographic group did not access to high-school education, about 55% of total. The highest number of job places, for men and women, is offered to the group of disabled individual who spend at least 12 years at school. This tendency and the high demand for work constitutes in a big problem, mainly when taking into account the difficult access to public education, ranging from lack of vacancies to lack of proper physical accessibility. A significant percentage of people with disabilities had not managed to enter formal job market, and probably never will. In terms of accessing to a college degree: only 10% reach university, after having to spend at least 16 years at school.

Concerning wage average the report shown 86% of employees receiving between 1 and 5 minimum wages (in 1997, between US\$112 and US\$560), and 37% of them were women. In the average of 5 to 9 minimum wages (in 1997, between US\$560 and US\$1,008), there were 10% of employees, and 1% of them were women. Between 9 and 15 wages, there were 3% of employees, only one women among them (that is, less than half percent). Above 35 wages, there were 1%, all of them were males. This shows that, although disabled women are inserted in the job market, she still fails to occupy high positions, and so their salary is not the same as men's.

Self-Employment

There is no specific data on the status of self-employment among women with disabilities in Brazil. Taking into consideration the enormous economy generated by the informal job market in the country, as an alternative to the unemployment situation, it's known that income-generating activities are increasing rapidly among the group.

This fact was evident during the Rehabilitation International/World Institute on Disability Seminar (New Zealand, September 1996) held on the growing phenomenon of small business development by disabled entrepreneurs, with the participation of Africa, Asia and Latin America. It was reported that disabled women are demonstrating a strong rate of success in self-employment, sometimes surpassing that of disabled men.

Conclusion

Using, once more, recent data provided by the 1998 UNDP Human Development Report, Brazil's investment in "gender empowerment measures" took the country to a 68th position in a ranking of 130 countries. Taking into account that this is a developing Latin country, with all the characteristics discussed above, it is notable the growing awareness of the society towards gender equality. For example, the percentage of women in Parliament is as low as 6,7% but the average rate of countries with high human development is also only 14,1%. The percentage of women administrators or in managing positions in Brazil is 17.3%. The percentage of women professional or technical workers is 62.6%. And the percentage of women's share of earn income is 29%.

Even not having enough data concerning the status of women with disabilities in Brazil, we can assume from our own experience in the country that their situation, in comparison to disabled men, is relatively alike the situation of women, comparing to men in the broad Brazilian society. There surely is a long way to be taken but women with disabilities in Brazil are active members and leaders in the advocacy movement, are competing in the job market, developing themselves as individuals and as a group with specific issues to be assigned. They have been showing the necessary empowerment and self-respect

to struggle for equal opportunities, as disabled people as well as women. And this is the first step for a concrete social transformation.

Zusammenfassung: Der Beitrag gibt einen Überblick über die Situation von Frauen mit Behinderungen in Brasilien. Dabei steht die Entwicklung und der aktuelle Stand der Selbstvertretung und des Selbstbestimmten Lebens der Frauen im Mittelpunkt des Interesses. Als weitere Aspekte werden Mutterschaft, Beruf und Beschäftigung thematisiert.

Résumé: L'article donne une appréciation de la situation des femmes avec un handicap au Brésil. Le développement et l'état actuel de la représentation des femmes et de l'autonomie de leur vie sont au centre de l'intérêt. D'autres aspects sont la maternité, l'intégration professionnelle et le travail.

Resumen: El artículo da una visión de conjunto sobre la situación de mujeres con discapacidades en Brasil. En eso, su tema principal es el desarrollo y el estado actual de la representación propia y la vida autónoma de mujeres. Otros aspectos tematizados son: ser madre, profesión y trabajo.

Literature

- BERMAN-BIELER, Rosangela: Development Vs. Underdevelopment: The Disabled Women Issue in Brazil, Rio de Janeiro, Brazil 1990
- BERMAN-BIELER, Rosangela: Etica e Legislação: Os Direitos das Pessoas Portadoras de Deficiência no Brasil, Rotary Club do Rio de Janeiro/CVIRJ, Rio de Janeiro, Brazil 1990
- BERMAN-BIELER, Rosangela/BIELER, Michael Cristian: Manual de Estilo: Media e Deficiência, CORDE/MBES, Rio de Janeiro, Brazil 1991
- BERMAN-BIELER, Rosangela: Mídia e deficiência: uma avaliação histórica no Brasil.: Real Patronato de Prevenção y de Atención a Personas con Minusvalía, Madrid 1992
- BERMAN-BIELER, Rosangela: Histórico nacional e internacional do movimento de pessoas portadoras de deficiências, CVI/RJ, Rio de Janeiro 1993
- BERMAN-BIELER, Rosangela: IDEAS 2000. Latin American Survey on Independent Living, NIDRR, Oakland 1996
- BERMAN-BIELER, Rosangela: Portfolio '97: IDEAS 2000. The Independent Living Movement in Latin America: Adapting a "First World" Philosophy to "Third World" Realities, Rehabilitation International, New York 1997
- BERMAN-BIELER, Rosangela: Bigger Than the Sky - Disabled Women on Parenting, Editors: WATES, Michele and JADE, Rowen: Women's Press, UK 1999
- CAMERA, Maria Luiza: Não se cria filho com as pernas....., 3.ed., Salvador: Fundação Cultural do Estado da Bahia 1981, 54 p.
- CAMERA, Luiza: Mulher da Vida, Salvador, EGBA, 1995, 118 p.
- CARVALHEIRA, Candida: Ainda posso levar uma vida normal? Arte & Geracao, Corde, Rio de Janeiro, ca 1997
- CEDIM: Reflexões a Condição Feminina da Mulher Portadora de Deficiência, 1992 (experiência canadense)
- CEDIM: Programa da Cidadania Feminina. Direito Humano Universal, Convenção pela Efetiva Cidadania da Mulher, 1996
- Conselho Estadual da Mulher: Caderno dos direitos da mulher, Diferentes, com direitos iguais, Belo Horizonte, Conselho Estadual da Mulher de Minas Gerais 1991
- FASSINI, Sonia Regina, et al (Ed.): Reflexão sobre a condição da Mulher Portadora de Deficiência, Tradução de Solange Dadalti, CEDIM, Rio de Janeiro, 1992, 53 p.
- FASSINI, Sonia Regina/ PEREIRA, Camem: Reflexão sobre a condição da mulher portadora de deficiência: a experiência brasileira, CEDIM, Rio de Janeiro 1994
- FOGACA, Carmen Lucia: Improving the Access of the Disabled People to the Labor Market in Brazil, Niteroi Association of People with Disabilities (ANDEF), Rio de Janeiro, Brazil 1997
- MARTINS, Lilia Pinto: A mulher e a representação psíquica de seu corpo lesado, 1988, 182 p. (Pesquisa apresentada ao Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico-CNPq).
- MARTINS, Lilia Pinto/FOGACA, Carmem/CAVALHEIRA, Candida (org.): Campanha: uma vida sem violência e um direito nosso, mulheres portadoras de deficiência, Rio de Janeiro, s/ed. 1998, 8 p.
- ROMARIZ, Jaqueline: Paralisia Cerebral : narcisismo e posição subjetiva, Art Bureau, Rio de Janeiro 1999, 80 p.
- SATOW, Suely Harumi: Paralisado Cerebral : Construção da identidade na Exclusão, CABRAL & ROBE, São Paulo, ca 1995, 140 p. (série identidade e mundo moderno: novas configurações)

Rosangela Berman Bieler ist Direktorin des Inter-American Institute on Disability (IID) in Washington, DC. Sie ist Gründerin der "Independent Living"-Bewegung in Brasilien und in leitenden Funktionen in zahlreichen Organisationen vertreten. Rosangela Berman Bieler hat als Expertin für die Vereinten Nationen gearbeitet und viele internationale Konferenzen vorbereitet. Seit einem Autounfall ist sie körperbehindert, sie ist verheiratet und hat eine Tochter.

Anschrift: Rosangela Berman Bieler, Inter-American Institute on Disability (IID), 711 Brent Road, Rockville, MD 20850, Tel.: 1(301) 838-3031, Fax: 1(301) 838-3029, Email: IIDisab@aol.com

Situation of Disabled Women in South Asia

Salma Maqbool

Girls and Women with Disabilities in the South Asian countries suffer from all types of discrimination and violation of basic human rights such as health care, education, training, employment, right to marry and inherit property. The large majority of them depend on their families and relatives for subsistence. Recognising women's rights as human rights are seen as important factors achieving equalization of opportunities in society.

Geographically, the land mass commonly known as South Asia is made up of seven countries i.e. from West to East Pakistan, India and Bangladesh, Nepal and Bhutan in the North, and Sri Lanka and Maldives in the South. This part of the world has been the home of ancient civilizations that were the torch bearers of wisdom and enlightenment for humanity. Sages and reformers taught people to take care for others and share their earthly possessions with those who were not bestowed with spiritual and material holdings. Yet those who were different in body and mind, remained deprived of the fruits of these cultures.

At this moment in time, there are about a billion people living in the South Asian region that is about 1/5th of the world's population. Out of this one billion, about 100 million are people with disabilities (according to the WHO formula). Approximately, 50 percent of this population are girls and women with disabilities. This is the largest population of disabled people in any region of the world. Moreover, 72 to 80 percent of the South Asian population lives in rural areas. Consequently, the rural population of people with disabilities is much higher than in the urbanized communities. People with disabilities living in the South Asian countries have many common socio-economic problems. Most of them are poverty stricken and are subject to oppressive discriminatory stereotypes, myths and taboos fostered by the ignorance of the broad public. They suffer from malnutrition, lack of health care, education, training and employment opportunities. The situation of girls and women with disabilities in South Asia has to be studied in the context of the status of women in general. Traditionally, women occupy second degree citizenship and are taken as living tools for performing certain duties at home and outside. Women with disabilities are dealt with as sub-human and "useless" beings, a burden on the family.

The situation of people with disabilities started improving in the latter part of the 18th century. Men and women with missionary zeal sometimes belonging to religious denominations charged with the spirit of serving people with disabilities in the South Asian countries, set up schools and rehabilitation programmes for children with disabilities, most frequently in the major cities. Customarily, affluent citizens ran charity homes for people with disabilities. But unfortunately there was no respect for their basic human rights such as education. The prevailing socio-cultural pattern encouraged the admission of male children and youth with disabilities to such specialized institutions. Culturally, South Asian societies have always been male dominated. The head of the family - father, uncle or brother, disallowed their disabled female ward to leave home as this would bring shame to the family. Rarely, the perseverance and persuasion of the missionary succeeded and there are few females who received formal education and training in this early period. The large majority of the girls and women with

disabilities continued to live in silent misery, worthlessness and dependence. Some survey conducted to evaluate the difference in the worth of boys and girls with disabilities have indicated that many girls with disabilities died early as a result of common childhood diseases because their life had no value for the parents.

The concept of establishing service oriented institutions, to improve the quality of life for people with disabilities gained strength and started taking roots in the early 19th century. Groups of like-minded people particularly those who had a person with disability in the family came together to work in an organized manner. Service organizations/ agencies sprung up in many of the big cities in South Asian countries. The larger and more developed among such organizations recognized the desperate situation of girls and women with disabilities and established separate educational and vocational facilities for them. Usually these city based centers were residential and thus encouraged the admission of girls and women with disabilities from rural areas also. Service organizations/ agencies of this era played the major role in educating and rehabilitating people with disabilities, raising their self-image and self-worth on one hand, and impacting society about their “abilities” on the other.

As the 19th century advanced, the world was swept with the reactionary, self-help movements of people with disabilities. The salient feature of this movement was the rejection of the custodial attitudes of society towards people with disabilities, and the demand for “Full Participation and Equality in All Spheres of Life”. This period saw the birth of international organizations such as International Federation of the Blind (IFB) which had many affiliates in the South Asian Region. The self-help organizations made extra-ordinary efforts to give impetus to the progress of girls and women with disabilities and launched special programmes for them. The first Leadership Training Seminar for Blind Women in Asia was held in March 1981 in Kuala Lumpur, Malaysia under the joint auspices of IFB and the World Council for the Welfare of the Blind (WCWB) followed by similar programmes in Africa and Latin America. Coincidentally, two great blind women, Dr. Fatima Shah of Pakistan and Mrs. Dorina de Govia Nowell of Brazil headed the IFB and the WCWB at that time. During this period specific measures, such as formation of Disabled Women’s Committees were taken to impart leadership qualities to girls and women with disabilities, empowering them to become agents of change.

The United Nations declared 1981 as the International Year of Disabled Persons (IYDP). The main objective of IYDP were awareness creation about disability issues, prevention and early detection of disabling diseases, and rehabilitation of people with disabilities. Member states launched pragmatic policies to improve the quality and standard of life of people with disabilities. The South Asian countries participated with great enthusiasm to achieve the goals of IYDP and the momentum of work for disabled persons increased significantly. Emphasis were also laid on developing plans for enhancing the access of girls and women with disabilities to education and vocational training and other measures for integrating them into society.

In 1981, Disabled People’s International (DPI), the cross disability umbrella organization came into existence in Singapore. One of the goals of DPI was to increase the participation of girls and women with disabilities in the organizations at the local, national and international levels. The constitution of DPI placed special emphasis on the development of girls and women with disabilities. Likewise to IFB policy, a chain of leadership training seminars for girls and women took place in its national affiliates. The girls and women with disabilities in South Asian countries which were the members of DPI, had the opportunity of self-development by participating in the activities.

The UN Decade of Disabled Persons 1983-92 sustained work for the improvement of the condition of people with disabilities. The guidelines of the document “World Programme of Action for Disabled Persons” included paragraphs on improving the condition of girls and women with disabilities who were lagging far behind in progress in comparison to their male peers. In 1993, SAARC, the South Asian Association of Regional Countries, the primary regional body comprising of Pakistan, India, Sri Lanka, Bangladesh, Maldives, Bhutan and Nepal observed the ‘Year of Disabled Persons in the SAARC Region’ which was a milestone in the brief history of this inter-governmental organisation. The historic Islamabad Resolution on Disabled Persons in the SAARC Region and the Plan of Action were prepared in this connection to give a forward thrust to the ongoing efforts for providing welfare

services to persons with disability. However, the approach had always been very general and nothing specific was ever undertaken to improve the plight of women with disability. In November 1998, national self-help organisations of women with visual disability gathered in New Delhi and launched a Forum of Visually Impaired Women in SAARC Countries with the purpose to bring together the visually impaired women of the region for better networking and also for taking a collective approach to the overall development of girls and women with visual impairment in all walks of life. The author has been honored to lead this Forum as its chairperson.

Initially, the national non-governmental service organizations/ agencies working in the field of welfare of people with disabilities, and later on international self-help organizations of people with disabilities are mainly responsible for the creation of awareness among people with disabilities and their rehabilitation and integration into societies. Furthermore, several UN Conventions and Resolutions urged the member states to plan and implement pragmatic policies for their disabled citizens. This special mandate of the UN has been strengthened by the resolutions that were adopted in favor of girls and women with disabilities at the occasions of UN Women Conferences in 1975, 1985 and 1995.

We have been looking at the gradual, though slow progress in the improvement of the quality of life of girls and women with disabilities of the South Asian region. Let us now examine the status of girls and women with disabilities in the societies of these countries more closely. Despite the fact that governments of the South Asian countries have ratified the important UN human rights instruments for women and girls with disabilities such as The Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women; The UN Declaration on Human Rights; The Convention on the Rights of the Child; and The Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons with Disabilities the implementation of these documents is far less than what it should be. The responsiveness and commitment of most governments is minimal in bridging the gap of creating equal opportunities for girls and women with disabilities. National development efforts that target women and women's rights movements in nearly every country continue to exclude women and girls with disabilities.

The large majority of girls and women with disabilities particularly those in rural areas of South Asia still suffer from deprivation of basic human rights, domestic and sexual violence, lack of access to education, health care facilities and rehabilitation programmes. Even at the end of the century, they are marginalised in all spheres of life, poverty stricken and separated from mainstream life. The impact of electronic media on the broad public is tremendous. But the media still continue to portray the negative images of girls and women with disabilities focusing on their physical disfigurement. Multinational cosmetic industry has further isolated girls and women with disabilities by constantly presenting only healthy and beautiful women as objects of admiration and attention.

Girls and women with disabilities are subject to many types of discrimination from the society. In some cultures, the birth of a disabled child is considered to be the result of the sins of the parents. The birth of such a child may be hidden from the community because of the fear of being out casted. The growth period of the girl child with disability is engulfed in either over protection or sheer neglect, thus hampering their homogeneous physical and psychological development. Girls with visual impairment are usually considered incapable of taking charge of the normal physiological changes at puberty. Frequently visually impaired girls are not trained like their normal girl siblings to perform household chores as no such responsibility is envisaged for them in future life. Marriages of visually impaired young women are not a common practice because family life and child bearing and rearing is deemed to be beyond their capacity. Non disabled young women attain a degree of status in the community after marriage. Unfortunately girls with disabilities are deprived of their right of marriage and normal sexual and family life.

The plight of girls with hearing and speech loss is somewhat better than the others as this disability is invisible and their physical growth and activities are closer to the norms thus enhancing their acceptability in the community. Mild loco motor disabilities in girls and women provoke lesser level of discrimination because such individuals can undertake usual domestic responsibilities. But, those with severe conditions are doomed to a life of dependence and worthlessness like their grossly mentally

impaired sisters. Slightly mentally impaired girls are taken as stupid creatures not worthy of training in any form.

The lack of educational facilities for girls and women with disabilities specially those residing in rural areas of the region may be considered as the main reason for their backwardness. Even in the urbanised centres, the number of girls and women with disabilities accessing education is very limited. One major factor for this is that integrated system of education has not taken off properly, and the special education centres are fewer than the needs. Similarly vocational training opportunities are not available to the large majority of girls and women with disabilities. Community based rehabilitation programmes are being pursued in some parts of South Asia. But, again they are highly insufficient compared to the population of disabled persons. The employability of girls and women with disabilities is extremely restricted because the lack of education and vocational skills. Only a few openings in the employment spheres are available, such as in the educational systems, and low grade manual jobs. Looking at the situation of girls and women with disabilities who suffer from acts of domestic violence and sexual assault, it is virtually dismal and gloomy. Such acts are not spoken of by the subject because of oppression, and lack of access to any form of consultation and legal aid. There have been some media reports of such instances, in cases where women NGOs have surfaced their issue and brought it for justice to the courts. Another area of violation of the human rights of girls and women with disabilities is their exclusion from inheritance of family properties. The guardians of girls and women with disabilities render statements to the concerned authorities that their ward is not in the right mind to manage her own affairs and also that she is well provided for all her human needs.

At this point in time, when the National Plans of Action for Women are being launched in some countries of South Asia as the follow-up of the 4th UN Women Conference, the rights of women are being recognised as human rights. Groups of empowered women with disabilities have worked with other women in the formation of the National Plans of Action and together they are pushing forward for the improvement of the quality and standard of lives of girls and women with disabilities, likewise to their non-disabled sisters who are also suffering from inequalities in opportunities in all spheres.

The visibility of women with disabilities at National and International Conferences of women is still very low. Even at the 4th UN Women's World Conference, there were only seven participants with disabilities in the governmental delegation from the whole world. The author was the only woman with disability from South Asia included in the National Delegation of Pakistan to the conference. Fortunately, about 200 women with disabilities from many countries as well as South Asia were able to participate in the NGOs Forum taking place concurrently with the Beijing Conference.

The ranks of empowered women with disabilities of South Asia through the gradual process of development by membership of self-help organizations of disabled persons have attained solidarity and are now raising their voices to be clearly heard in the chambers of the governments as well as the various strata of society. These few are speaking for the millions of their deprived peers who are still suffering in silent misery. They are asking for their rights and equalization of opportunities in the mainstream. Their demands are in accordance with the Beijing Platform for Action. They are demanding that:

- a) Seats should be reserved for women with disabilities in the national, provincial and local legislating bodies.
- b) Women with disabilities must participate in all decision and policy making levels that are concerned with their lives. Furthermore, they should be directors and administrators of projects that are launched for their development.
- c) Women with disabilities should have easy and full access to health and medical care throughout their span of lives.
- d) Girls and women with disabilities must have full access to education (inclusive of professional and high tech training). Primary education must be made compulsory for girls with disabilities.

- e) All agencies (including UN specialized agencies) and international non-governmental organizations (INGOs) that give financial assistance to national governments for women development programmes must have a component for, and insist on including the development of girls and women with disabilities in their terms of reference.
- f) Financial institutions should provide interest-free/ soft loans to girls and women with disabilities who wish to establish self-employment units.
- g) Home and peer counselling should be provided to girls and women with disabilities through governmental and non-governmental agencies to create awareness about the rights and needs of disabled persons in general and women in particular.
- h) Training facilities to educate girls and women with disabilities in self-development, health and family care, vocational training, business management and entrepreneurship should be offered through governmental and non-governmental programmes.
- i) Employable girls and women with disabilities should be provided jobs commensurate to their abilities and training.
- j) Work environment and schedules should be accessible to girls and women with disabilities.
- k) Assistive devices for mobility, domestic chores, education and work place requirements should be provided to girls and women with disabilities.
- l) Incentives such as scholarships and special transport facilities should be provided to girls and women with disabilities to encourage them to participate in educational and training activities.
- m) Government must impose restrictions on media channels to refrain from portraying negative and stereotype images of girls and women with disabilities.
- n) Free legal aid should be available to girls and women with disabilities who have been subjected to any form of exploitation, domestic violence and sexual abuse.
- o) Women NGOs should develop close network with groups of girls and women with disabilities to strengthen their struggle for equalization of opportunities.

Women with disabilities in South Asia are possessed by the sheer determination to achieve equalization of opportunities in societies and overcome barriers that seem insurmountable now. Their goals may come closer if women with disabilities in other parts of the world share their experiences and show them the path that they have already broken to achieve their rightful place in society.

Zusammenfassung: Mädchen und Frauen mit Behinderungen in Südasien leiden unter allen Formen von Diskriminierung und die Verletzung von Menschenrechten wie Gesundheitsversorgung, Erziehung, Ausbildung, Beschäftigung, das Recht zu heiraten und Eigentum zu erben. Die große Mehrheit von ihnen lebt in Abhängigkeit von ihren Familien und Verwandtschaft. Die Anerkennung der Rechte von Frauen als Menschenrechte wird als wichtiger Faktor gesehen, Chancengleichheit in der Gesellschaft zu erreichen.

Résumé : Filles et femmes avec un handicap souffrent de tout genre de discrimination et d'offenses contre les droits de l'homme comme manque de soins de santé, d'éducation, de la formation professionnelle, du droit de se marier et d'héritage. La majorité dépend de leur famille et de leur parenté pour survivre. La reconnaissance des droits de la femme comme droit de l'humanité sont des facteurs importantes pour achever une égalité des chances dans la société.

Resumen: Niñas y mujeres con discapacidades sufren de todas formas de discriminación y violación de derechos humanos como salud, educación, formación, trabajo, el derecho de casarse o de heredar. La gran mayoría de ellas vive en dependencia de su familia o de familiares. El reconocimiento de los derechos de las mujeres como derechos humanos, es un factor importante para lograr la igualdad de posibilidades en la sociedad.

Literature:

KROTOSKI, Danuta M./NOSEK, Margaret A./TURK, Margaret A.: Women with Physical Disabilities Achieving and Maintaining Health and Well-Being, Paul H. Brookes Publishing Co, Baltimore, Maryland 1996

MAQBOOL, Salma: The Blind Women of Asia March Forward in the IYDP, Presentation at 1st Leadership Training Seminar for Blind Women of Asia Kuala Lumpur, Malaysia 1981

MAQBOOL, Salma: Responsibility to Cooperate, Presentation at World Conference of IFB & WCWB, Riyadh, Saudi Arabia 1984

MAQBOOL, Salma: Focus on the Situation of Blind Women in the Developing Countries, Presentation at UN Women's World Conference Nairobi, Kenya 1985

MAQBOOL, Salma: Report of South Asian Leadership Training Seminar for Women with Disability, Islamabad 1987

MAQBOOL, Salma: Development of Leadership of Women with Disabilities, Presentation at the 2nd General Assembly of DPI Asia Pacific Regional Conference, Bangkok, Thailand 1988

MAQBOOL, Salma: Socio Psychological Obstacles to the Independence of Blind Persons, Presentation at the Second General Assembly of the WBU, Madrid, Spain 1988

MAQBOOL, Salma: Equalization of Opportunities for Disabled Persons through Organisations of Disabled Persons, Presentation at UN ESCAP Workshop on CBR for Disabled Persons, Bangkok, Thailand 1989

MAQBOOL, Salma: The SAARC Conference and Issues of Disabled Persons, Report of Activities of Disabled People International (DPI) in the South Asia Region, Islamabad 1988

MAQBOOL, Salma: Country Report Pakistan - International Meeting on Human Resources in the Field of Disability, Tallinn, Estonia, 1989

MAQBOOL, Salma: The Role of International Organizations in the Provision of Community Services, Presentation at Workshop on "Role of Self Help Groups of Disabled Persons in the Development of Community Based Approaches, Suva, Fiji, 1990

MAQBOOL, Salma: Brief Report on the UN Seminar on Women with Disability, Vienna 1990

MAQBOOL, Salma: Nothing About Us without Us, Presentation at National Conference on SAARC Year of Disabled Person, Karachi, Pakistan, 1993

MAQBOOL, Salma: Shoulder to Shoulder - Hand to Hand, in: Fukushi Rodo (Japanese Magazine) 1993

MAQBOOL, Salma: Report of the National Leadership Training Seminar for People with Disabilities Islamabad, Pakistan, 1994

MAQBOOL, Salma/ SHAH, Fatima: Equalization of Opportunities of Education to Girls and Women with Disabilities, Presentation at Asia Education for Women Conference, Islamabad, Pakistan, 1994

MAQBOOL, Salma: Report of the Second Asia & Pacific Ministerial Conference on Women in Development, Jakarta, Indonesia, 1994

MAQBOOL, Salma: Scope of Violation of Rights of Disabled People Including Issues of Violence and Abuse, Presentation at the World Congress of DPI, Sydney, Australia, 1994

MAQBOOL, Salma: Strategies for the Improvement of the Situation of Women with Disabilities, Presentation at the International Symposium on Issues of Women with Disabilities, Beijing, China 1995

NEUFELDT, Aldred H./ALBRIGHT, Alison L.: Disability and Self-directed Employment Business Development Models, Captus University Publications International Development Research Centre.

SHAH, Fatima: Disability Self Help and Social Change Including "Role of Organised Self-help in the Field of Disability", Dolex Printers, Karachi 1996

Dr. Salma Maqbool arbeitet als Direktorin des "Darakhshan" Resource & Training Centres und ist in leitender Funktion in verschiedenen Organisationen tätig. Sie hat als offizielle Vertreterin Pakistans an zahlreichen Konferenzen teilgenommen und war von 1991-1996 Vorsitzende von Disabled Peoples' International, Pakistan. Dr. Maqbool ist blind.

Anschrift: Dr. Salma Maqbool, F-4406, Adamjee Compound, Daryabad, Rawalpindi, Pakistan, Tel.: (92-51) 290261-62, Fax: (92-51) 290465

Employment and Women with Disabilities

Evy Messell

The articles' focus lies on the vocational and economic situation of women with disabilities. It describes briefly how the International Labour Organization (ILO) is taking part supporting employment opportunities for women with disabilities.

Both men and women with disabilities are subject to discrimination. Women with disabilities, however, often face double discrimination by mere virtue of being women, compounded by discrimination based on disability. Worldwide, they often suffer from lack of adequate education and training, and in developing countries, they are more likely than their male counterparts to be poor and destitute. They have less access to rehabilitation services, they are more likely to be without family or community support and they often suffer greater social isolation due to the stigma of disability. Finally, very limited chances to achieve economic security through employment, marriage or inheritance of property, result in women with disabilities in most societies, facing economic hardship at best, and at worst, facing threats to survival.

The estimated 300 million women with disabilities in the world¹ clearly do not represent a homogenous group and their living and working conditions vary greatly from one country to another, from one community to another and from one workplace to another. All persons with disabilities, women included, face barriers according to their different disabilities. Having said that, women with disabilities have one thing in common when it comes to the rights to training and employment: they are invisible in most training and labour policy documents, in disability literature and research since no distinction is made between the training and employment needs of men and women with disabilities².

Moreover, very little recent data is available on the number of girls and women with disabilities in the world. Few statistics are available about girls and women's education or employment levels, and the NGO disability community in most countries describe women with disabilities to be almost totally excluded from the world of education and work. In the case of working women with disabilities, most of them are found in the informal sector, in part-time jobs or doing work for which they are over-qualified³. They often experience unequal hiring and promotion standards, unequal access to retraining, unequal access to credit and other productive resources, unequal pay for equal work and they rarely are in a position to participate in economic decision making⁴.

Studies have shown that, even in rich countries, major programmes designed to assist people with disabilities, such as supplementary social security income, disabilities insurance, workers compensation and vocational rehabilitation, reach fewer women than men. Not only do women receive fewer benefits than men, they also draw lower benefits. Moreover, despite their greater need, disabled women receive less from public income support programmes⁵.

Women with disabilities are mostly excluded from the national women's machineries, including the many women NGOs. The non-disabled women structures express sympathy for the needs of women with disabilities, but do not perceive them as an integral part of the women's community. As a consequence, most National Action Plans worldwide for the follow up of the Beijing Platform for Action, refer to women with disabilities as a vulnerable group, but no concrete action is proposed to promote their rights.

Within the disability movements, women with disabilities are increasingly forming their own women's organisations, groups and networks to improve their human rights as both disabled and as women. This is a way to make their voices be heard and to move towards the improvement of their access to education, economic development and decision making. However they still have a tendency to do their lobbying in isolation, as they do not form part of the mainstream women movements in most national and international levels. This is a major cause for concerns for leaders of women with disabilities.

Development programmes do exist that specifically target women with disabilities in many developing countries, but they are mostly initiated on an ad hoc basis, without linking them up with national policies and action related to women's overall equal and human rights to training and to social and economic independence. Only few examples exist of national and international general women

development programmes that actively include and integrate women with disabilities into their intended target group and activities.

Priority needs and concerns

There is need for women with disabilities to join all mainstream development efforts in the field of promoting equal opportunities and treatment for women workers in general. In addition, the necessity and support for special training, capacity building activities and employment opportunities need to be recognised for women with disabilities as well, all while aiming for their inclusion into the mainstream. Special needs while mainstreaming are not mutually exclusive, but form a collective goal.

The International Labour Organization's (ILO) Vocational Rehabilitation programme for workers with disabilities aims at fighting their social exclusion and promotes their social inclusion in the labour market. Governments, employers and workers organizations as well as organizations of/for persons with disabilities are increasingly turning to the ILO for policy advice and technical guidance on how to remove the major obstacles that disabled persons have to access mainstream training and employment and to provide support when required. Women with disabilities have in this context made special requests for support in their efforts to become economically independent. They intend to have access to leadership positions within mainstream women's organization, of/for persons with disabilities (DPOs), as well as within trade unions, employers organizations and the workplace.

The overall aim of the ILO is, therefore, to promote the access of women with disabilities to training and vocational rehabilitation leading to work, thus contributing to the promotion of their basic human rights. The strategy for achieving this objective is very much in line with the recommendations related to employment that the International Leadership Forum for Women with Disabilities came up with in Washington in June 1997, which represented a concrete follow up to the Beijing World Conference on Women. As Susan Parker, one of chairpersons in the Forum, said, "Women with disabilities number among the poorest of the poor, always at the end of the cue. Despite their situations, they continue to care for families, often eking out subsistence level wages and performing tasks no one else will." Another one participant stated that women with disabilities must find their voice... through economics, they will find their voice .

The ILO followed up on the recommendations from the International Leadership Forum (related to women's right to equal access to training and employment) with an informal consultation in November 1997, near Geneva. This dealt with ways to integrate women with disabilities issues into training and employment policies and programmes. The consultation was part of the preparatory work undertaken to develop a technical cooperation project, for which the ILO is currently seeking funding and support.

In March 1999, Mr. Juan Somavia was elected as the new Director-General of the ILO. His commitment to social protection, and specifically to both disability and gender issues is unequivocal, which is very heartening for the future development of our programmes.

Zusammenfassung: Der Schwerpunkt des Artikels liegt auf der beruflichen und ökonomischen Situation von Frauen mit Behinderungen. Es wird kurz beschrieben, wie die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen mit Behinderungen unterstützt.

Resumée: L'article se concentre sur la situation professionnelle et économique des femmes avec un handicap et décrit brièvement l'appui de l'OIT à l'insertion professionnelle.

Resumen: El enfoque de este artículo se encuentra en la situación vocacional y económica de mujeres con discapacidades. Se describe cómo la Organización Internacional de Trabajo (OIT) da apoyo a las oportunidades de empleo para mujeres con discapacidades.

- 1) Loud, proud and passionate, Including women with disabilities in international development programmes. Edited by Cindy Lewis and Susan Sygall, Mobility International USA, 1997
- 2) Om kvinner med funksjonshemming i Norge og 4 Eu-land. by S. H. Johansen and K.Stordal 1994,
- 3) E. Messell. ILO paper on Employment Strategies for Women with Disabilities, 1997
- 4) ILO: Women swell ranks of working poor, in: World of Work, No. 17, Sep.-Oct. 1996
- 5) N. Mudrick: Disabled women and public policies for income support (a study on the influence of income support on the lives of women with disabilities. M. Fine and A. Asch (eds): Women with disabilities: Essays in psychology, culture and politics (Philadelphia, Temple University Press, 1988)

Evy Messell arbeitet für die Internationale Arbeitsorganisation (IAO) in Genf, wo sie für den 'gender'-Aspekt der Aktivitäten im Bereich Ausbildung und Beschäftigung für Menschen mit Behinderungen verantwortlich ist. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Förderung von Frauen mit Behinderungen und war neben ihrer Tätigkeit im Hauptquartier der IAO auch in Projekten tätig.

Anschrift: Evy Messell, International Labour Office (ILO), Vocational Rehabilitation Branch, 4, Route des Morillons, 1211 Geneva.

Fact Sheet

Frauen mit Behinderungen

Das vorliegende 'Fact Sheet' vermittelt zum Thema 'Frauen und Mädchen mit Behinderungen' wesentliche Hintergrundinformationen.

Überleben

In machen Ländern haben Frauen mit Behinderungen eine deutlich höhere Sterblichkeitsrate als behinderte Männer. Zum Beispiel: Obwohl Poliomyelitis Mädchen und Jungen in gleichem Maße betrifft, wurde in einer Untersuchung, die in einem Land durchgeführt wurde, eine doppelt so hohe Anzahl von Jungen gefunden, die von Poliomyelitis betroffen waren, als Mädchen (Prejudice & Dignity, United Nations Development Program, 1992, S. 33). Diese Studie unterstützt die allgemeine Beobachtung in vielen Entwicklungsländern, daß Erkrankungen und Behinderungen von Jungen ernster genommen werden, als die von Mädchen. Dies hat zur Folge, daß, wenn Jungen betroffen sind, häufiger ein Arzt oder eine Gesundheitseinrichtung aufgesucht wird. Wenn dieses zusätzlich mit traditionellen Praktiken verbunden ist, nach denen zuerst die Jungen Nahrung bekommen und die Mädchen das erhalten, was übrig geblieben ist, bedeutet dieses häufig, daß die Mädchen zusätzlich an Mangelernährung leiden. Auf diese Weise werden Krankheiten und Behinderungen, die von Jungen überlebt werden können, für Mädchen lebensbedrohend. In Ländern, in denen Söhne kulturell einen höheren Stellenwert haben, sind Mädchen und besonders Mädchen mit Behinderungen besonders gefährdet.

Bewaffnete Konflikte

Die bewaffneten Konflikte der letzten Dekade haben mehr als 30 Millionen (1989) zu Flüchtlingen und Vertriebenen werden lassen, von denen die große Mehrheit (ca. 80%) Frauen und Kinder sind (Population at Risk: Disabled, War-Injured and Refugee Children, Rehabilitation International 1992 World Congress Proceedings, S. 266). Zu Beginn dieses Jahrhunderts waren ca. 5% der Opfer von Kriegen und bewaffneten Konflikten Zivilisten. Zum Ende unseres Jahrhunderts sind dieses mehr als 80 % und von diesen zum großen Teil Frauen und Kinder (The State of the World's Children, 1994, UNICEF, S. 4). In anderen Worten: diejenigen, die den Verlauf einer bewaffneten Auseinandersetzung am wenigsten beeinflussen können, gehören zu denjenigen, die am meisten darunter zu leiden haben.

Landminen

Nach aktuellen Schätzungen der Vereinten Nationen töten Landminen jedes Jahr mindestens 35.000 Zivilisten, Tausende mehr werden verletzt oder tragen Behinderungen davon. Kinder und Frauen

erleiden lebenslange Schädigungen, einschließlich orthopädische und emotionale Traumata, Rückenmarks- und Gehirnverletzungen, den Verlust der Sehkraft, des Hörvermögens und der geistigen Fähigkeiten, die durch Landminen, Bombardierungen oder andere Explosionen verursacht werden (Rehabilitation International/UNICEF, Study of the Effect of Armed Conflict on Women and Children 1991). Diese benötigen unmittelbar Rehabilitationsmaßnahmen, einschließlich technischer Hilfsmittel und angepaßter Technologie, sind aber diejenigen, die zuletzt an die Reihe kommen. Ihre Bedürfnisse müssen solange warten, bis daß die verletzten Soldaten und Männer behandelt worden sind. Nach UNICEF sind 30-40 % der Opfer von Landminen Kinder. Die sozialen Probleme von verletzten Frauen und Mädchen sind ebenso signifikant, wie ein UNICEF workshop "Women, Children & Landmines" 1995 in Kambodscha ergab. Dort berichteten Frauen, wie ihre Behinderungen ihre Ehen beendet hatten, sie von ihren Familien und Gemeinschaften isoliert und ihre Zukunft zerstört wurde. Mädchen berichteten, daß sie nicht länger als zukünftige Ehefrauen oder Mütter betrachtet sondern versteckt werden. Diese benötigen Unterstützung, um wieder in ihre Gemeinschaften aufgenommen zu werden.

Analphabetismus und Bildung

Mehr als 65 % der weltweit existierenden Analphabeten sind Frauen - ca. 600 Millionen Frauen können weder lesen noch schreiben (World of Work, ILO May/June 1995, S. 4). In Afrika sind dies bis zu 85 % (Women and Disability, UN Non-Governmental Liaison Service 1991, S. 3). Neuere UNESCO-Studien haben ergeben, daß in Entwicklungsländern ca. 1-2 % der Kinder mit Behinderungen an Bildungsmaßnahmen teilnehmen und es ist von Feldstudien her wohl bekannt, daß Jungen mit Behinderungen die Schule häufiger als Mädchen besuchen. Diese Untersuchungen wurden durch Beiträge während des UN Experts Seminar on Women and Disability (Wien 1990) bestätigt, wonach es in manchen Ländern noch die Regel ist, daß ein Mädchen mit einer Behinderung zu Hause versteckt gehalten wird.

Während der Konferenz Blind Women in Africa 1994 wurden Informationen aus 32 Ländern vorgestellt. Diese demonstrierten eindeutig, daß der Zugang zu Alphabetisierungsprogrammen und Bildung häufig der einzige Weg war, ein Leben als Bettlerin zu vermeiden (World Blind Union, July 94-March 95, S. 66-69).

Beschäftigung

Der Glaube, daß Mädchen und damit auch Mädchen mit Behinderungen nicht von Bildungsangeboten profitieren, bestimmt die Teilnahme von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Nach Angaben der ILO (World of Work 1995, S. 4) hat sich in der letzten Dekade der Anteil der berufstätigen Frauen sowohl in Entwicklungsländern als auch in den Industrienationen erhöht. Jedoch hat die Mehrzahl der Frauen mit Behinderungen davon nicht profitieren können. Bemühungen, ein Bewußtsein dafür zu schaffen, daß die Bildung von Mädchen mit Behinderungen zu ihrer Partizipation in der Gemeinschaft führen kann, müssen intensiviert werden.

Ein Bericht der Regierung von Neuseeland 1992 enthüllte, daß im Vergleich mit anderen Gruppen des Landes die Arbeitslosenrate bei Frauen mit Behinderungen am höchsten war.

Während einer europäischen Konferenz zum Thema Frauen mit Behinderungen in Deutschland 1996 wurden Berichte aus 20 Ländern präsentiert. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der trostlosen Situation von Frauen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt, wobei sich die Angaben über die Beschäftigung in verschiedenen europäischen Ländern von 20% bis auf 33% in Großbritannien erstreckten. 1996 veranstalteten Rehabilitation International und das World Institute on Disability ein Seminar, das sich mit dem wachsenden Phänomen einer Entwicklung von Kleingewerbe von behinderten

UnternehmerInnen, besonders in Afrika, Asien und Lateinamerika, beschäftigte. Es wurde berichtet, daß Frauen mit Behinderungen darin eine hohe Erfolgsrate aufwiesen, die manchmal sogar die der Männer überstieg. An einem internationalen Rollstuhlbauprojekt (Kenia 1997) nahm eine Gruppe von Frauen aus Uganda und Kenia teil, die Pläne für den Aufbau einer eigenen Rollstuhlbauproduktion entwickelten.

Eine Untersuchung in den Philippinen zeigte, daß lediglich 19 % der Frauen mit Behinderungen eine Beschäftigung hatten (Mossell, ILO 1997), davon verdienten 95 % Gehälter, die substantiell unter der

Armutsgrenze lagen. Die Notwendigkeit, Frauen den Zugang zu Kleinkrediten zu verschaffen, wurde von den Teilnehmerinnen des Women's Institute on Leadership and Disability 1997 in Washington als größte Priorität definiert.

Wirtschaftliche und soziale Situation

Unabhängig von Land oder Kultur, von den am wenigsten bis hin zu den am meisten entwickelten Ländern, werden Frauen mit Behinderungen schlechter bezahlt als Männer mit Behinderungen. Dieses Muster beginnt früh und ist von Land zu Land ähnlich: als Mädchen haben sie weniger Zugang zu Bildung; als Jugendliche haben sie schlechtere Möglichkeiten, eine normale Sozialisation zu durchlaufen oder sie erhalten eine schlechtere Beratung im Hinblick auf ihre Zukunftsplanung und als Erwachsene sind ihre Chancen geringer, Rehabilitationsmaßnahmen zu erhalten oder an beruflichen Ausbildungsprogrammen teilzunehmen.

Zusätzlich haben sie im Vergleich zu anderen Frauen, geringe Heiratschancen oder die Möglichkeit Eigentum zu erben, was eine Möglichkeit darstellt, ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Sicherheit zu erhalten. Untersuchungen zeigen ebenso, daß, wenn eine Behinderung nach der Heirat auftritt, die Beziehung häufig auseinanderbricht (Vocational Rehabilitation of Disabled Women in the European Community 1988; Vocational Rehabilitation of Women with Disabilities, I.D. 1988; Women with Disabilities, the Economics of Double Jeopardy, Rehabilitation International 1992, World Congress Proceedings).

Bioethic und Reproduktion

In vielen Ländern existiert zur Zeit ein gesetzlicher und politischer Druck, um die Geburt eines behinderten Kindes zu verhindern, um Frauen mit Behinderungen ihr Recht zu verweigern, Kinder zu bekommen und um Euthanasie als eine sozialgerechtfertigte Option für Menschen mit schwerwiegenden oder progressiven Behinderungen zu ermöglichen.

Weltweit werden Frauen mit Behinderungen unfreiwillig sterilisiert, sind sie schwanger, sehen sie sich den Forderungen nach einer Abtreibung ausgesetzt und während Schwangerschaft und Geburt wird eine ausreichende Gesundheitsversorgung und Unterstützung verweigert (European Conference on Disabled Women, IDEAS Portfolio 1997). Das Recht auf Mutterschaft von Frauen mit Behinderungen beginnt in einigen Kulturen anerkannt zu werden, wird von vielen aber noch verweigert (UNICEF/Rehabilitation International, One in Ten, Vol. 17, 1997).

Gewalt und Mißbrauch

Physische und sexuelle Gewalt gegenüber Mädchen und Frauen mit Behinderungen geschieht in alarmierender Höhe innerhalb Familien, in Institutionen und in der Gesellschaft. In manchen Ländern werden behinderte Kinder häufiger mißbraucht als nicht-behinderte Kinder. Die Täter genießen häufig das Vertrauen der Familie oder es ist ein Betreuer, von dem das Mädchen abhängig ist.

Gruppen von Frauen mit Behinderungen beginnen dieser Situation durch Selbstverteidigungskurse und politischem Druck nach Untersuchungen zu begegnen, sie machen Lobbyarbeit mit der Forderung der Einbeziehung von Frauen mit Behinderungen in Schutzräume und Angebote für mißbrauchte Frauen. In einigen Kulturen ist es für Frauen noch tabuisiert, öffentlich über den Mißbrauch von Frauen oder häusliche Gewalt zu diskutieren oder darüber zu berichten. Daher kommt die Dimension dieses weltweiten Problems erst langsam ans Tageslicht (A Fire in the House, UNICEF Cambodia 1996). Eine Form der Gewalt gegen Frauen, die eine Behinderung verursacht, ist die genitale Verstümmelung, die Unfruchtbarkeit, sexuelle Dysfunktion und ernsthafte medizinische Probleme zur Folge hat. Obwohl die genitale Verstümmelung in einigen Ländern nicht mehr erlaubt ist, bedroht sie weiterhin Millionen von Frauen und wurde 1997 von der Weltgesundheitsorganisation und von UNICEF als ein prioritäres Problem betrachtet.

Mädchen

Neuere Untersuchungen haben bestätigt, daß die ersten drei Lebensjahre und mit Gewißheit die ersten fünf Jahre im Leben eines Kindes für die kognitive und emotionale Entwicklung von entscheidender

Bedeutung sind. Je mehr Anregungen die Kinder bekommen, desto besser sind ihre Entwicklungschancen. In entgegengesetzter Weise haben Studien gezeigt, daß Isolation und ein Mangel an Stimulation die Entwicklung des Kindes hemmt und negativ beeinflußt. In vielen Ländern bekommt ein Mädchen mit einer Behinderung die geringste Aufmerksamkeit und Pflege in der Familie und wird häufig von der sozialen Interaktion ausgeschlossen. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß Frühförder- und Interventionsprogramme für Mädchen mit Behinderungen verfügbar gemacht werden.

Persönliche Assistenz und Betreuung

Weltweit tragen Frauen die Verantwortung für die Betreuung von Menschen mit Behinderungen, von Kindern und alten Menschen. Die alternative Kopenhagener Deklaration (World Summit on Social Development 1995) forderte die Männer auf, mit die Verantwortung für die Betreuung für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen zu übernehmen.

Netzwerke

Untersuchungen und Konferenzen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die Situation von benachteiligten Gruppen verbessert werden könnte, kommen zu dem Schluß, daß starke Netzwerke von Menschen in ähnlichen Situationen das Vertrauen stärken, sie von gegenseitigen Erfahrungen profitieren und sich durch gemeinsame Aktionen schneller und besser entwickeln. In den 90-er Jahren sind viele nationale und regionale Netzwerke von Frauen mit Behinderungen entstanden. Diese benötigen aber finanzielle und technische Unterstützung, um erfolgreich arbeiten zu können. In ähnlicher Weise beginnen Frauennetzwerke, Frauen mit Behinderungen in ihre Aktivitäten einzubeziehen. Diese Verbindungen sind aber bislang schwach und müssen weiter gestärkt werden (Loud, Proud and Passionate: Including Women with Disabilities in International Development Programs, Mobility International USA 1997).

Medien

Das Erscheinungsbild von Mädchen und Frauen mit Behinderungen ist in den Medien (z.B. Zeitungen, Radio, Fernsehen, Film) entweder negativ oder nicht vorhanden. Wenn diese in Erscheinung treten, werden sie häufig benutzt, um ein negative Situation oder einen schlechten Charakter darzustellen (Schwäche, Passivität, Teufel, Krankheit). Wird über sie in den Nachrichten berichtet, so wird das Mädchen oder die Frau mit Behinderung als ein Mitleidsobjekt dargestellt oder als eine Heldin betrachtet, wenn sie etwas erreicht, das normal ist.

Was man in den Medien nicht findet, sind die Alltagsgeschichten von Mädchen und Frauen mit Behinderungen, die zur Schule gehen, aktiv am Familienleben teilnehmen, zur Arbeit gehen - ein Teil des Bildes, das den Rhythmus und die Dynamik von Gesellschaften überall in der Welt ausmacht.

(Quelle: Übersetzung aus dem IDEAS 2000 Fact Sheet on Women with Disabilities erarbeitet von Rehabilitation International und dem World Institute on Disability im Juli 1995, aktualisiert 1997)

BAG Behinderung und Dritte Welt

Arbeitskreis "Frauen und Behinderung in Ländern der sog. Dritten Welt"

Nach umfangreichen Vorbereitungen ist das vorläufige Programm des Symposiums "Frauen und Behinderung in Einer Welt/ in der Dritten Welt", das vom 8.-10. Oktober 1999 stattfinden wird, fertiggestellt worden. Ein Programm mit Anmeldeformular zum Symposium ist dieser Ausgabe der Zeitschrift beigelegt. Das Symposium verspricht inhaltlich sehr interessant zu werden, da viele ReferentInnen aus dem Ausland ihre Teilnahme zugesagt haben. Unterschiedliche Arbeitsgruppen, die für Samstag und Sonntag vorgesehen sind, bieten eine Vielzahl an Wahlmöglichkeiten.

Wir müssen uns aber leider eventuelle Programmänderungen vorbehalten, da die Finanzierung der Veranstaltung noch nicht gesichert ist. Daher möchten wir an dieser Stelle einen dringlichen Appell an alle Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft, Nichtregierungsorganisationen, Vereine, Stiftungen, Dozierende und Studierende sowie Interessierte richten, uns bei der Durchführung des Symposiums in irgendeiner Form behilflich zu sein. Sie können uns helfen:

1. indem Sie uns Tips, Hinweise, Adressen zukommen lassen, die die Finanzierung sichern helfen,
2. indem Sie in Ihrem Tätigkeitsfeldern auf das Symposium aufmerksam machen.

Wir hoffen auf Ihr Interesse und freuen uns über Rückmeldungen.

Arbeitskreis "Frauen und Behinderung in der sog. Dritten Welt"

c/o Ruth Seyffert/Musa Al Munaizel

Universität Würzburg

Lehrstuhl für Sonderpädagogik I

Wittelsbacherplatz 1, 97074 Würzburg

Tel. + Fax: 0931/ 93564

Email: ruth.seyffert@std-mail.uni-wuerzburg.de

oder

Email: ute.ferschman@std-mail.uni-wuerzburg.de

Musa Al Munaizel

Arbeitsgruppe "Behinderung und Dritte Welt Berlin" mit dem Arbeitskreis "MigrantInnen und Flüchtlinge mit Behinderungen"

Jahresrückblick 1998

Zu Beginn des Jahres wurden Mitglieder des Arbeitskreises (AK) und der Arbeitsgruppe (AG) als GastreferentInnen in ein Seminar der Körperbehindertenpädagogik der Humboldt-Universität in Berlin eingeladen. Nach erfolgreicher Bewerbung konnte der AK/AG am 6. Europäischen Rehabilitations-Kongreß in Berlin Ende Mai teilnehmen. Zum Kongreß wurde das Abstract "Migrants with Disabilities from So-called Third World Countries in Europe, Taking Berlin as an Example" veröffentlicht.

Außerdem wurden im Verlauf des Jahres eine Reihe von Gastvorträgen organisiert. Weiterhin hatte der AK/AG übernommen, das dritte Arbeitstreffen studentischer Arbeitsgruppen vorzubereiten, das im November in Berlin stattfand. Während des ganzen Jahres gab es außerdem regelmäßige Arbeitstreffen, die Fertigstellung der Internetseite, Literaturrecherchen sowie die Vernetzung und Kontaktpflege mit anderen Stellen und Institutionen zum Thema, vor allem in Berlin.

Eines unserer Hauptziele war und ist es, die Thematik Behinderung und Dritte Welt im Studium der Sonderpädagogik und Rehabilitationswissenschaften an der Humboldt Universität zu etablieren.

Nachdem an unserem Institut die Welt der Rehabilitation lange an den deutschen, spätestens aber an den europäischen Grenzen aufzuhören schien, sind wir unserem Ziel nun etwas näher gekommen:

Sowohl ein Wochenendseminar zum Thema als auch das Projektstudium "Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Kulturen I" durch ein Mitglied unseres AG/AKs sind jetzt für die teilnehmenden Studierenden abrechenbar, d.h. diese werden als Studienleistung für das Staatsexamen bzw. Diplom offiziell anerkannt.

Mirella Schwinge

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.

Gut ein Jahr nach Abschluß des Symposiums "Local Concepts and Beliefs about Disability in Different Cultures" ist die erste Fassung des Buches mit den Beiträgen des Symposiums fertiggestellt worden. Aufgrund der Zusammenarbeit mit einer holländischen Partnerorganisation erscheint die erste

Version in englisch. Es ist geplant, die Beiträge auch in einer deutschen Version zu veröffentlichen, wobei zum jetzigen Zeitpunkt aber noch nicht gesagt werden kann, wann diese erscheinen wird. Alle diejenigen, die sich während des Symposiums in eine Bestellliste eingetragen haben, werden in den nächsten Wochen weitere Informationen erhalten und können die Publikation dann verbindlich bestellen.

Das Buch spiegelt im wesentlichen die Struktur des Symposiums wider. So finden sich neben der Präsentation von unterschiedlichen Vorstellungen und Sichtweisen von Behinderung, die Bedeutung dieser verschiedenen Konzepte für die Entwicklungszusammenarbeit, wie auch Beiträge zu methodologischen Fragestellungen, die in der Forschung dieses Bereiches von Relevanz sind. In einem weiteren Kapitel wird die Bedeutung von kulturellen Wertvorstellungen für MigrantInnen mit Behinderungen beleuchtet und nicht zuletzt kommen Menschen mit Behinderungen selbst zu Wort. Das Buch wird über den Buchhandel zum Preis von 48,- DM als auch über die Geschäftsstelle des Vereins zu erhalten sein.

Im Rahmen des Vorbereitungsprogrammes für Arbeits-, Praktikums- und Studienaufenthalte in Ländern der sog. Dritten Welt wird in diesem Jahr zum ersten Mal ein Seminar für RückkehrerInnen angeboten. Dieses findet vom 29.-31. Oktober 1999 in der Jugendherberge in Melsungen statt und richtet sich an diejenigen, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert haben. Neben der Möglichkeit, eigene Erfahrungen aufzuarbeiten, steht die Entwicklung von Perspektiven und die wissenschaftliche Nachbereitung im Mittelpunkt des Interesses.

Außerdem wird vom 3-5. Dezember 1999 das Aufbauseminar in Würzburg durchgeführt werden, das Teil II des Vorbereitungsprogrammes darstellt. Das Einführungsseminar hat bereits Ende April stattgefunden. Nähere Informationen finden sich dazu im Veranstaltungskalender dieser Zeitschrift.

Im Verlauf der zweiten Jahreshälfte werden weitere Arbeitstreffen stattfinden, zu denen Interessierte jederzeit herzlich willkommen sind.

Gabriele Weigt

Organisationen

Mobility International USA (MIUSA)

Mobility International USA ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen im internationalen Austausch, für die Ausbildung von Führungsqualitäten einsetzt und Reise- und Gemeindedienste fördert. Seit 1981 hat MIUSA mehr als 50 internationale Austauschprogramme für Menschen mit und ohne Behinderungen von allen Kontinenten durchgeführt, speziell zur Entwicklung von Führungseigenschaften und die Vertretung der Rechte von Menschen mit Behinderungen. MIUSA führt Ausbildungsmaßnahmen und Beratungen durch und stellt Informations- und Ausbildungsmaterial sowie Videos mit dem Ziel her, Menschen mit Behinderungen stärker in internationalen Aktivitäten zu involvieren.

Als ein Mitglied von InterAction, einem Zusammenschluß von mehr als 150 privaten US-amerikanischen internationalen Nothilfe-, Entwicklungs- und Flüchtlingsorganisationen, vertritt MIUSA die Interessen von Menschen mit Behinderungen im Bereich der amerikanischen Entwicklungszusammenarbeit. MIUSA bietet den Mitgliedern von InterAction technische und inhaltliche Unterstützung mit dem Ziel, sicherzustellen, daß in allen Programmen und Projekten Menschen mit Behinderungen berücksichtigt werden.

Weitere Informationen: Mobility International USA, P.O. Box 10767 Eugene, OR 97440, USA, Tel.: (541)343-1284; Fax: (541) 343-6812, e-mail: info@miusa.org; <http://www.miusa.org>.

Whirlwind Women

Whirlwind Women ist ein Projekt von Whirlwind Wheelchair International (WWI), das als Zentrum dient, Ideen im Hinblick auf Design und Herstellung von Rollstühlen weiterzugeben.

In den letzten fünfzehn Jahren sind mehr als zweihundert Mechaniker ausgebildet worden, den Whirlwind-Rollstuhl zu bauen. Mehr als zehntausend Rollstühle sind seitdem, hauptsächlich in kleinen Werkstätten, gebaut worden. Dennoch benötigen weltweit immer noch mehr als 20 Millionen Menschen einen Rollstuhl.

Das Design des 'Whirlwind' ist das Ergebnis internationaler Zusammenarbeit und entwickelt sich stets weiter. Das Design ist den Bedürfnissen der NutzerInnen angepaßt - der Rollstuhl ist kostengünstig und leicht, er wird mit Materialien gebaut, die in den meisten Teilen der Welt vorhanden sind und er kann auf nichtbefestigten Straßen und Wegen gefahren werden.

Von Beginn an waren Frauen bei WWI beteiligt, obwohl ihre Teilnahme in der Konstruktion und Herstellung der Rollstühle marginal war. Dies führte dazu, daß die speziellen Bedürfnisse von Frauen, wie die Betreuung und der Transport von Kindern, nicht in der Konstruktion berücksichtigt worden waren. Das Ziel von Whirlwind Women ist die Einbeziehung von Frauen mit Behinderungen in der Konstruktion, Produktion und Instandhaltung von Rollstühlen.

Internationale Entwicklungsorganisationen haben erkannt, daß Frauen in Kleinunternehmen und kleineren industriellen Betrieben gute Erfolge erreichen können. Um die Lücke zwischen dem Bedarf und der Verfügbarkeit von Rollstühlen zu schließen, ist die Teilnahme von Frauen als Managerinnen von Rollstuhlwerkstätten entscheidend.

Whirlwind Women hat bereits sechs kenianische und ugandische Frauen ausgebildet, den 'Whirlwind' zu bauen, kenianische Frauen unterstützt, eine Werkstatt zu eröffnen und hilft ugandischen Frauen beim Aufbau eines Rollstuhlprojektes.

Weitere Informationen: Whirlwind Women

San Francisco State University
School of Engineering
1600 Holloway Avenue
San Francisco, CA 94132, USA
Tel.: 415-338-6277; Fax: 415-338-1290
e-mail: whirlwind@sfsu.edu

Handicap International stellt sich vor

Es war 1979 in einem Lager für 160 000 Flüchtlinge in Kambodscha: Einige französische Ärzte, die hier medizinische Hilfe leisteten, waren entsetzt über das Schicksal von Tausenden Opfern von Landminen, Kinderlähmung oder Lepra, für die über die Erste Hilfe hinaus keine Unterstützung vorgesehen war. Aus der Erfahrung heraus, daß erst die schnelle Versorgung mit orthopädischen Geräten und Heilgymnastik den Betroffenen wieder ermöglicht, am Leben teilzunehmen, entstanden erste Projekte von Handicap International. Heute ist die regierungsunabhängige Organisation in fast 40 Ländern der Erde tätig, besonders in Afrika, Asien, Süd- und Zentralamerika und in Osteuropa. Ihren Sitz hatte Handicap International zunächst nur in Frankreich, dann auch in Belgien, und seit April 1998 gibt es nun eine deutsche Sektion von Handicap International in München.

Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern sind von bewaffneten Konflikten, Armut und Naturkatastrophen noch stärker betroffen als die restliche Bevölkerung. Besonders aufgrund von Kriegen nimmt ihre ohnehin große Zahl noch ständig zu - so ereignet sich in Kriegis- und Nachkriegsregionen alle 20 Minuten ein Minenunfall. Die Teams von Handicap International versuchen, Menschen mit Behinderungen zu helfen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen, indem sie ihnen Rehabilitation und eine Wiedereingliederung in das Gemeinschaftsleben ermöglichen. Dabei ist es das Ziel, die Projekte durch Ausbildung von einheimischem Personal und die Verwendung von lokalen Rohstoffen für die Anfertigung von Prothesen, Rollstühlen und Krücken baldmöglichst in die Autonomie zu führen.

Handicap International gehört auch zu den Organisationen, die 1992 die Internationale Kampagne gegen Landminen gegründet haben. Die 110 Millionen Anti-Personen-Minen, die weltweit verlegt sind, töten oder verletzen noch lange nach Beendigung von Kriegen Frauen, Kinder und Männer.

Landwirtschaftliche Flächen sind nicht mehr nutzbar, der Wiederaufbau von Häusern und notwendiger Infrastruktur wird durch verlegte Minen lebensgefährlich. Hier hilft Handicap International, indem die Bevölkerung vor Ort darüber informiert wird, wie Minenunfälle vermieden werden können, und lokale Minenräumer ausgebildet sowie Minenopfer unterstützt werden.

Ziele der deutschen Sektion sind die Unterstützung der Projekte von Handicap International und die aktive Teilnahme an der Kampagne gegen Landminen in Deutschland. 1998 konnten wir insbesondere die Projekte in Kambodscha, Bosnien und Nicaragua finanziell unterstützen und ein Projekt in Guinea/Conakry (Westafrika) neu aufbauen. In Deutschland organisierten wir Informationsveranstaltungen, öffentlichkeitswirksame Aktionen und eine Kunstaussstellung zum Thema Landminen. Diese Aktionen finden häufig in München statt, wo wir uns besonders über InteressentInnen und MitarbeiterInnen freuen. Doch wir freuen uns immer auch über PartnerInnen in anderen Städten, die unsere Ideen aufgreifen, mit unserem Material arbeiten oder uns als Referenten einladen. Handicap International sucht außerdem für Auslandseinsätze motivierte und erfahrene MitarbeiterInnen, besonders OrthopädietechnikerInnen oder PhysiotherapeutInnen.

Kontakt: Handicap International, Hirschbergstr. 3, 80634 München
Tel.: 089/13 03 98 00, Fax: 089/13 03 98 01,
e-mail: himunich@compuserve.com
homepage: <http://www.handicap-International.org>

News

Internationales Symposium: Kleinkredite für Frauen mit Behinderungen

Im Herbst 1998 hat Mobility International USA (MIUSA) ein Internationales Symposium zum Thema Kleinkredite für Frauen mit Behinderungen durchgeführt. MIUSA hatte 13 Frauen mit Behinderungen aus Entwicklungsländern eingeladen, die über Erfahrungen in Programmen zur Schaffung von Einkommen und Kleinkreditprogrammen verfügen. Daneben waren VertreterInnen von nordamerikanischen und internationalen Nichtregierungsorganisationen eingeladen. Während des Symposiums beschäftigten sich die TeilnehmerInnen mit den Barrieren, die Frauen mit Behinderungen hindern, Kleinkredite zu erhalten und ein Kleinunternehmen zu starten. Im Mittelpunkt des Interesses stand weiterhin die Möglichkeit der Durchführung eines internationalen Kreditprogrammes für Frauen mit Behinderungen. Außerdem wurde eine stärkere Einbeziehung von Frauen mit Behinderungen in bestehende Programme als prioritär betrachtet. Der vollständige Abschlußbericht des Symposiums ist im Internet unter folgender Adresse erhältlich: <http://www.miusa.org/women/Micro/finalreport.html>

Neues Projekt von Rehabilitation International und dem World Institute on Disability

Dieses neue Projekt mit dem Titel "Global Strategies to Increase Employment of Women with Disabilities" geht auf das International Leadership Forum for Women with Disabilities zurück, das 1997 in Washington D.C. stattgefunden hatte. Es ist ein Zweijahresprojekt und besteht aus vier Foren, die in den Vereinigten Staaten durchgeführt werden, weiteren regionalen Foren in Lateinamerika, Asien, Afrika und Ost/Mitteuropa und der Entwicklung von Ausbildungs- und Informationsmaterialien. Aufgrund der Tatsache, daß es für Frauen mit Behinderungen schwierig ist, eine Beschäftigung zu erhalten, verfolgt das Projekt die folgenden Ziele:

1. es sollen Verbindungen hergestellt werden zwischen Frauen mit Behinderungen und Frauengruppen, MentorInnen, Selbsthilfegruppen und Organisationen, die sich mit Arbeitsmöglichkeiten beschäftigen;
2. Öffentlichkeitsarbeit, um die Situation von Frauen mit Behinderungen stärker ins öffentliche Bewußtsein zu bringen;
3. regionale Netzwerke zu initiieren oder zu stärken, die die Beschäftigungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen verbessern möchten.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Kathy Martinez, Project Director

World Institute on Disability

510 16th Street, Oakland, CA 94612

Tel.: 510 251 4326; Fax: 510 763 4109

email: kathy@wid.org

Barbara Duncan, Project Manager

Rehabilitation International

25 East 21st Street, New York 10010

Tel.: 212 420 1500; Fax: 212 505 0871

email: bjdnycla@aol.com

Senegal Bans Female Genital Mutilation

The United Nations Children's Fund (UNICEF) has applauded the Senegalese Parliament's approval in January of legislation banning female genital mutilation (FGM). Carol Bellamy, UNICEF Executive Director, said the action reflects African women's resolve to end "a cruel and unacceptable practice which violates the right of all girls to free, safe and healthy lives".

The World Health Organization (WHO) estimates that 130 million women and girls, mainly in 28 African countries, have been subjected to female and genital mutilation, which causes a range of health problems particularly during childbirth. Every year more than two million females, ranging from infants a few days old to mature women, undergo the procedure. Egypt, Ethiopia, Kenya, Somalia and Sudan account for 75 % of cases.

UNICEF, WHO and the United Nations Population Funds (UNFPA) have supported a global movement to sharply reduce the practice in the next decade, and eliminate it completely within three generations. In Senegal, UNICEF provided financial and communication support to local NGOs that UNICEF says helped spark the movement against female genital mutilation

However, since the Parliament's decision there has been a backlash from many traditional leaders, especially in northern Senegal. On 11 February Inter Press (IPS) reported that the new law has undermined local efforts to stop female circumcision; it says women from 31 villages travelled to Dakar to explain why making FGM a crime at this time would not help abolish the practice. The law, according to local activists, is viewed as having been dictated by "outside" forces such as aid organizations and Northern governments, rather than having been presented for local debate. Many opponents of the procedure decline to use the word "mutilation", preferring to look at it as simply a health problem and supporting a strategy of education over criminalization.

(aus: Go Between 74, April-May 1999, S. 7)

Südamerika im Focus

Das vor kurzem ins Leben gerufene Inter-American Institute on Disability (IID) ist eine private, gemeinnützige Organisation, die zwischen öffentlichen und privaten Organisationen und Organisationen von und für Menschen mit Behinderungen vermitteln möchte. Ziel ist, das *empowerment* von Menschen mit Behinderungen und anderen Zielgruppen in Lateinamerika zu stärken. Zur Zeit konzentriert sich die Arbeit des Instituts auf die nord- und südamerikanische Bevölkerung. Es ist aber geplant, die Aktivitäten auf alle spanisch- und portugiesischsprachigen Länder in Europa und Afrika auszudehnen. Das IID plant ebenso den Aufbau eines Kommunikationsnetzwerkes mittels des Internet und anderen Kommunikationsmöglichkeiten. Dieses Netzwerk soll Regierungen, öffentliche und private

Organisationen und Vereinigungen von und für Menschen mit Behinderungen, Dienstleistungsunternehmen, internationale Organisationen, die Menschen mit Behinderungen unterstützen, Universitäten, Forschungsinstitute und Massenmedien umfassen.

Weitere Informationen: Inter-American Institute on Disability (IID)

Rosangela Berman-Bieler
711 Brent Road, Rockville, MD 20850, USA
Tel.: 1(301) 838-3031
Fax: 1(301) 838-3029
e-mail: IIDisab@aol.com

(aus: Disability Awareness in Action, Newsletter No. 71, April 1999, p. 4)

Knowledge and Skills for Women in Business Training courses to initiate and manage their own job

Disabled women in business are the target group of the phase two of the Women's Regional Development Programme. This programme runs for two years from 1998 to 1999 and offers training courses for women. The courses aim at impacting practical knowledge and skills in business to strengthen disabled women in Southern Africa.

The programme will comprise of 10 business training workshops for one year to be held in SAFOD (Southern Africa Federation of the Disabled) member countries. The total number of direct participants will be not more than 200 excluding down the stream beneficiaries in each country. This project seeks to train aspiring businesswomen at national (local level) with a view to assisting them to procure small business loans for their businesses after receiving training in starting and running small businesses for their sustenance.

The objective of the programme is, to give women specific and practical knowledge and skills to strengthen themselves individually and organisationally; to impart to them skills and knowledge to initiate and manage their own businesses, to assist trained women to obtain business loans. Disabled women will gain an understanding of the barriers and obstacles which must be overcome in order to establish a successful small business. Those disabled women already in business will do better. Disabled women in business are expected to link-up with mainstream women in business. Some disabled women not yet in business at time of training should start their own business after training. The workshops will increase the participants' confidence in themselves which will be measured by increased assertiveness in the general meetings in life and in the movement.

(Quelle: Disability Front Line No.22, October 1998, S. 14)

ZAFOD wählt erste weibliche Vorsitzende

Zum ersten Mal seit seinem neunjährigen Bestehen hat die Zambia Federation of the Disabled (ZAFOD) eine Frau zur ersten Vorsitzenden gewählt. Es handelt sich um Frau Euphrasia Mbewe, sie ist gehörlos und leitet gleichzeitig die Zambia National Association of the Disabled Women. Sie hat drei Jahre lang als Koordinatorin des Women's Regional Development Programme von SAFOD (Southern Africa Federation of the Disabled) gearbeitet.

Ressource für afrikanische Frauengruppen

ABANTU ist eine gemeinnützige Organisation, die afrikanische Frauengruppen unterstützen möchte, die in der Lage sind, Organisationen von Menschen mit Behinderungen zu beraten, die Projekte für Frauen mit Behinderungen planen.

ABANTU verfolgt das Ziel:

- die Teilnahme von Afrikanern, besonders Frauen, in politischen und ökonomischen Entscheidungsprozessen zu erhöhen,
- die kulturellen, rechtlichen und politischen Hindernisse zu beseitigen, damit die Frauen ökonomische Unabhängigkeit und eine gesetzliche Gleichstellung erreichen,
- sicherzustellen, daß der Fortschritt der Frauen den ganzen jeweiligen Gemeinschaften zugute kommt.

Die Ziele sollen durch Ausbildungsmaßnahmen erreicht werden, durch die Bildung einer Kerngruppe von TrainerInnen und Nichtregierungsorganisationen und die Bildung eines Netzwerkes für TrainerInnen und BeraterInnen.

ABANTU hat drei Büros in Afrika: in Nairobi/Kenia; Accra/ Ghana und Kaduna/Nigeria.

Weitere Informationen: ABANTU

1 Winchester House
11 Cranmer Road
London SW9 6EJ, UK
Tel.: 44 171 820 0066
Fax: 44 171 820 0088
e-mail: people@abantu.org
<http://www.abantu.org>

(Quelle: Disability Awareness in Action, Newsletter No. 69- February 1999, S. 10)

Women denied medical treatment in Taliban-controlled Afghanistan

The situation of Afghan women and children has been a particular concern for some years. In 1995, Amnesty International published the report: Women in Afghanistan - A human rights catastrophe, as part of its ongoing campaign to protect and promote women's human rights.

The Amnesty International report described a catalogue of abuse, ranging from massacre, rape and beatings to the exclusion of Afghan women from more and more areas of social and economic life. It now appears that the situation of Afghan women has not improved since the publication of that report and the UK press is reporting worsening problems since the withdrawal of aid agencies from Afghanistan. Although we have yet to receive specific information about the situation of disabled people in the country, we are becoming increasingly concerned that disabled women and children will be suffering particular hardship.

Current media reports suggests that the chronic shortage of medical supplies has contributed to a refusal to offer medical treatment to women in Taliban-controlled areas of the country. If true, such reports raise particular concerns over the welfare of disabled women, both because there are likely women who become disabled because of the failure to offer medical treatment and because disabled women who would otherwise be able to manage the effects of their impairment may now be suffering an avoidable worsening of those effects.

Material recently circulated via the Internet suggests that the dramatic change in the situation of women is also creating impairments - both physically with women being stoned for alleged infringements of Islamic law and psychologically.

(aus: Disability Awareness in Action, Newsletter No. 70, March 1999, p. 4).

Veranstaltungen

„Diversity and Unity" in Brisbane, Australia,
Information: Breda Carty, WFD Congress Secretariat PO Box
4044, St. Lucia South Queensland 4067, Australia.
Tel: +61 7 3870 8831. Text Tel: +61 7 3870 8837. Fax:
+61 7 3371 9514. E-mail: wfcd99@convqld.org.au

- 13.9. -24.9.1999 Management Skills for Project Leaders In Developing
Countries, CICH
Information: Centre for International Child Health, University
of London, 30 Guilford Street, London WC1N 1EH, Tel:44 171
2429789 Fax:44 171 4042062 E-mail:cich@ich.ucl.ac.uk
Homepage:http://cich.ich.ucl.ac.uk
- 8.-10.10.1999 Frauen und Behinderung in einer Welt/ in der Dritten Welt:
XIII. Symposium der BAG Behinderung und Dritte Welt
Information: Ruth Seyffert / M. Al Munaizel, Universität
Würzburg, Lehrstuhl für Sonderpädagogik 1, Wittelsbacher
Platz 1, 97074 Würzburg, Tel. + Fax: 0931/ 93564
- 29.10.-31.10.1999 RückkehrerInnen-Seminar von Arbeits-, Praktikums- und Studien-
aufenthalten in Ländern der Dritten Welt in Melsungen
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.,
Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Tel.: 0201/ 40 87 745, Fax: 0201/ 40 87 748.
- 6.11.1999 Fachtagung "Behinderte Menschen im Islam und im Christentum"
in Bonn
Information: Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche
im Rheinland, Fachbereich Gemeindenahe Behindertenarbeit, Mandelbaum-
weg 2, 53177 Bonn, Tel.: 0228/ 9523-119, Fax: 0228/ 9523-200
- 18.11.-21.11.1999 Bundestreffen studentischer Arbeitsgruppen „Behinderung und
‘Dritte Welt‘“ in Leipzig
- 26.11.-28.11.1999 Engagement für behinderte Menschen in der "Dritten Welt" in
Bensheim
Information: Christoffel-Blindenmission, A. Pruisken, Nibelungenstr. 124,
64625 Bensheim, Tel.: 06251/ 131-0, Fax: 06251/ 131-165; Bundesvereinigung
Lebenshilfe, H. Kolmar, Raiffeisenstr. 18, 35043 Marburg, Tel.: 06421/ 491
-136, Fax: 06421/ 491-167
- 3.-5.12.1999 Entwicklungszusammenarbeit als soziale Aufgabe und praktische Erfahrung,
Teil II - in Kooperation mit der Akademie Frankenwarte in Würzburg
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.,
Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Tel.: 0201/ 40 87 745, Fax: 0201/ 40 87 748

Für weitere Veranstaltungen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit weisen wir auf den Rundbrief
„Bildungsauftrag Nord-Süd" des World University Service hin. Bezug: World University Service,
Kordinationsstelle „Nord-Süd im Bildungsbereich", Goebenstraße 35, 65195 Wiesbaden.

Literatur und Medien

Cindy Lewis/ Susan Sygall

Loud Proud & Passionate: Including Women with Disabilities in International Development Programs

Eugene, OR 1997, MIUSA, 267 S.

Loud Proud & Passionate bietet zum Thema Frauen mit Behinderung eine Fülle von interessanten Informationen. Neben allgemeinen Informationen zum Thema beinhaltet es eine Checkliste, um Mädchen und Frauen mit Behinderungen in Organisationen und Projekten zu beteiligen, es werden Projekte und Organisationen von Frauen mit Behinderungen beschrieben, Frauen mit Behinderungen in Führungspositionen aus der ganzen Welt vorgestellt sowie Strategien, wie Frauen mit Behinderungen in Führungspositionen gelangen können. Schließlich enthält das Buch eine Fülle an Literaturangaben und Medien zu verschiedenen Themen wie z.B. Mißbrauch, Gewalt, Schwangerschaft, Geburt, Elternschaft, Gesundheit, Sexualität, ökonomische Entwicklung und Beschäftigung, *leadership* von Frauen mit Behinderungen.

Bezug: Tina Singleton, Programme Manager, MIUSA, P.O. Box 10767, Eugene, OR, USA 97440, Tel.: (541) 343-1284, Fax: (541) 343-6812, e-mail: info@miosa.org, US \$ 25, für Bestellungen außerhalb der USA kommen US\$ 10 für Versandkosten hinzu.

Loud, Proud and Passionate: A Video Documentary

Dieses Video wurde im Women's Institute on Leadership produziert. Es zeigt die Visionen, die Entschlossenheit, Herausforderungen und Empfehlungen von Frauen mit Behinderungen, die in mehr als 25 Ländern in Basisorganisationen Leitungsfunktionen übernommen haben. Ebenso wird das *leadership*-Trainingsprogramm von MIUSA anschaulich vorgestellt. Das Video ist auf Englisch, Spanisch und Russisch erhältlich.

Bezug: s.o., US \$49, zzgl. US \$ 10 Versandkosten.

WHO/IFSBH/WCPT/WFOT

Promoting the Development of Infants and Young Children with Spina Bifida und Hydrocephalus

Geneva 1996, 72 S.

Dieses Handbuch ist gedacht für *mid-level rehabilitation workers*, die mit Kindern und Jugendlichen mit Spina bifida und Hydrocephalus arbeiten, mit deren Familien und anderen Rehabilitations- oder GesundheitsarbeiterInnen. Es beinhaltet Informationen über die unterschiedlichen Arten, Zeichen und Ursache von Spina bifida und Hydrocephalus. Weiterhin wird beschrieben, wie der Entwicklungsstand des Kindes beurteilt werden kann und welche Komplikationen sich durch die Fehlbildung ergeben können. Es werden Trainingsmöglichkeiten vorgestellt, um eine normale Entwicklung, Mobilität, Selbständigkeit und Bildung zu fördern. Weiterhin werden orthopädische Hilfsmittel gezeigt, die lokal hergestellt werden können und geeignet sind, eine normale Entwicklung und Motorik zu fördern. Für den Einsatz des Handbuches in unterschiedlichen Ländern können Adaptionen notwendig werden.

Reine-Marguerite Bayle

Landminen. Ein Bein für fünf Dollar

Berlin 1999, Elefanten Press, ISBN 3-88520-725-7, DM 19,90

Prich aus Kambodscha, stolpert beim Viehhüten über einen verhängnisvollen Draht, der eine versteckte Mine zum Explodieren bringt. Sein linkes Bein ist nicht mehr zu retten, es muß amputiert werden. Zaida aus Mosambik mußte während des Bürgerkriegs mit ihrer Familie aus ihrem Dorf fliehen. Als der Krieg vorbei ist, kehren sie zurück. Unterwegs entdeckt Zaida einen Mangobaum voller verlockender Früchte. Aber der Baum ist vermint...

Alle zwanzig Minuten tritt irgendwo auf der Welt ein Mensch auf eine Mine. Das Geschäft mit diesen gefährlichen und heimtückischen Waffen gegen Zivilpersonen muß endlich ein Ende haben! In diesem Buch aus der Reihe "Ich klage an!" werden die Geschichten von Prich und von Zaida erzählt. Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge informiert ein Sachteil über Minen, die Produktion und das weltweite Geschäft damit, sowie über den Kampf der Internationalen Kampagne gegen Landminen, die 1997 mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde.

Günter Simon/Priscille Mékoulnodji N'Djérou:

Lebensakrobaten

Von einem unglaublichen Kongreß am Rande der Sahara, von demokratischen Krücken und einem Weltrekord im Hochsprung,

München 1998, Marino-Verlag 144 S., ISBN 3-927527-84-X

DM 22,-

„Wir, die behinderten Menschen hier im Tschad, sind Menschen, die keine Geschichte machen. Die keine Geschichte hinterlassen. Wir gucken zu, stehen daneben, trotten hinterher, lassen uns schieben, liegen auf der Matte und trinken Tee, erzählen uns Tratsch, und wenn es ganz gut geht, kriegen wir auch Kinder. In keinem Geschichtsbuch steht etwas von einem der unsrigen“ (S.58).

Auch dieses Buch ist kein Geschichtsbuch geworden - aber ein Buch von Geschichten. In Tagebuchform verfaßt erzählt es vom Aufbruch: vom Aufbruch zum ersten landesweiten Kongreß von Menschen mit Behinderungen im Tschad (auf dem jeder, der anwesend war, zum Delegierten erklärt wird) und vom Aufbruch zu einem Selbstverständnis, sich nicht mehr in die Rolle der „Stummen im Lande“ zu sehen, sondern sich einzumischen und sich dabei immer wieder neu zu erfinden.

Dieses Buch berichtet wenig über die Vorträge und Beschlüsse des „Kongresses 100%“ (wenn sie auch Erwähnung finden); es berichtet mehr über die Diskussionen in den Arbeitsgruppen und die Gespräche am Rande. Es gewährt Einblick in Lebensgeschichten von Menschen mit Behinderungen aus dem Tschad, ihre Wünsche, Sehnsüchte, Enttäuschungen, Hoffnungen und Zuversichten, ihren Ärger über die gesellschaftlichen Bedingungen und ihren Stolz über Erreichtes. Und es gewährt uns auch Einblick in eine hierzulande doch etwas fremde Form der Sprache, die viel mit Metaphern ausdrückt und die sich durch einen großen Respekt dem Gegenüber und einer gehörigen Portion an Selbstironie auszeichnet. Wir wissen nicht, ob Heike Henkel die Grußbotschaft der Kongreßteilnehmer zu ihrem Hochsprungweltrekord tatsächlich erhalten hat - sie war auf jeden Fall ehrlich und ernst gemeint: wer 2,07 m überspringen kann, dem gebührt eine Wertschätzung aus dem Kreise der Lebensakrobaten.

Leserbriefe

In Kasten setzen!

HIER KÖNNTE IHRE MEINUNG STEHEN

Liebe Leserinnen und Leser,

die Redaktionsgruppe der Zeitschrift ist sehr daran interessiert, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, ihre Anregungen und Wünsche entgegenzunehmen, aber auch zu erfahren, was Ihnen an der Zeitschrift nicht gefällt und verbesserungsfähig ist. Wir haben deshalb für Sie eine neue Rubrik geschaffen und hoffen nun, daß diese von Ihnen in Zukunft mit Leben gefüllt wird.

Ende des Kastens!

Stellenangebote

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) sucht:

Allgemeinarzt/Ärztin und Internist/in mit Lepra- und TBC-Erfahrung
für die medizinische Betreuung und Unterstützung der vom DAHW geförderten Projekte im *Sudan*

Arzt/Ärztin, Krankenschwester/Pfleger und andere medizinische Berufe
für Koordinationsaufgaben im Bereich der Lepra- und TBC-Bekämpfung im *Sudan*

Verwaltungsfachfrau/mann mit Erfahrungen in Finanzverwaltung
für die Finanzabwicklung zwischen einem deutschen Hilfswerk und dem National Leprosy/TBC-
Programm in *Pakistan*

Im Rahmen ihres Personalprogramms 'Fachkräfte in der Erst- und Nothilfe' sucht die AGEH kurz- und mittelfristig Fachkräfte aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich. Für die Mitarbeit in verschiedenen Flüchtlingslagern in Albanien und Mazedonien werden für die Dauer von drei bis sechs Monaten sozialpädagogische Fachkräfte benötigt, die über eine Qualifikation in Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Heilpädagogik oder Psychologie verfügen.

Information: AGEH, Postfach 21 01 28, 50527 Köln, Tel.: 0221/ 8896-0

Die Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt wird sich in den kommenden Ausgaben mit folgenden Schwerpunktthemen beschäftigen:

- 3/1999 Nord-Süd-Kooperation in der Behindertenarbeit (verantwortlich: Harald Kolmar/ Adrian Kniel)
- 1/2000 Selbsthilfeorganisationen (verantwortlich: Gabriele Weigt)
- 2/2000 Ausbildung von Fachkräften in der Dritten Welt (verantwortlich: Adrian Kniel/ Friedrich Albrecht)
- 3/2000 Krieg und Behinderung

Interessierte Autorinnen und Autoren werden aufgefordert, nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion hierzu Beiträge einzureichen. Darüber hinaus sind Vorschläge für weitere Schwerpunktthemen willkommen.

Einsendeschluß für Beiträge:

	Ausgabe: 3/ 1999:	Ausgabe: 1/ 2000	Ausgabe: 2/2000
Hauptbeiträge:	23. Juli 1999	15. Oktober 1999	15. November 1999
Kurzmeldungen:	6. September 1999	6. Dezember 1999	

HINWEISE FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN

Senden Sie bitte Ihre Beiträge für die nächsten Ausgaben der Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* an die folgende Adresse:

Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt*
Wintgenstr. 63, 45239 Essen
Tel.: 0201/ 40 87 745
Fax: 0201/ 40 87 748
oder per e-mail an:
E-mail: Gabi.Weigt@t-online.de

Die Redaktionsgruppe hat folgende Begrenzungen für die Textmenge von Beiträgen vereinbart:

Grundsatz- oder Übersichtsartikel	10 DIN A4-Seiten
Artikel	6-7 DIN A4-Seiten
News	0,5 DIN A4-Seite
Arbeitskreise	0,5 DIN A4-Seite
Organisationen	1 DIN A4-Seite

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge möglichst auf Papier und Diskette in einem WORD-Format (bis Word 7.0). Bitte verzichten Sie weitestgehend auf Formatierungen wie z.B. Silbentrennung, Seitenumbruch, verschiedene Schriften, usw.

Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, dem Artikel ein Abstract von etwa vier Zeilen in der Originalsprache sowie eine kurze Information zu ihrer beruflichen Tätigkeit beizufügen.

Bundesarbeitsgemeinschaft „Behinderung und Dritte Welt“

Die Bundesarbeitsgemeinschaft *Behinderung und Dritte Welt* ist ein Zusammenschluß von Personen, die sich mit der Lebenssituation von und Hilfemöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen in Ländern der Dritten Welt beschäftigen. Mitglieder sind Lehrende und Studierende deutschsprachiger Studienstätten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sowie interessierte Fachleute aus deutschsprachigen Ländern.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft *Behinderung und Dritte Welt* bemüht sich um die wissenschaftliche und praxisorientierte Auseinandersetzung mit diesem Thema und die Verbindung von Erkenntnissen aus den Bereichen der Behindertenhilfe und der Entwicklungszusammenarbeit. Weiterhin ist es das Ziel der Bundesarbeitsgemeinschaft, die Beschäftigung in Studienstätten, in Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, in der Fachöffentlichkeit und in der allgemeinen Öffentlichkeit durch geeignete Maßnahmen zu fördern.

Unter dem Dach der Bundesarbeitsgemeinschaft beschäftigen sich Arbeitskreise und zur Zeit ein Verein mit speziellen Fachfragen:

- Der Arbeitskreis *Frauen und Behinderung in Ländern der Dritten Welt* bearbeitet frauenspezifische Fragestellungen in der Hilfe für Menschen mit Behinderungen in Ländern der Dritten Welt

Anschrift: c/o Ruth Seyffert/M.Al Munaizel, Universität Würzburg, Lehrstuhl für

- Sonderpädagogik I, Wittelsbacher Platz 1, 97074 Würzburg

- Der Arbeitskreis *Behinderung in islamischen Gesellschaften* beschäftigt sich mit den Auswirkungen und spezifischen Sichtweisen von Behinderungen im islamischen Kulturkreis.

*Anschrift: c/o Peter M. Sehrbrock, Universität Oldenburg, FB 1/EW 2, Postfach 2503,
26111 Oldenburg*

- Der Arbeitskreis *MigrantInnen und Flüchtlinge mit Behinderungen* beschäftigt sich mit den vielfältigen Aspekten dieser Thematik in den Herkunfts- und Zielländern, vor allem in Deutschland.

Anschrift: c/o Mirella Schwinge, Karl-Marx-Str. 80, 12043 Berlin

- Der Verein *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.* beschäftigt sich mit Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, die die Hilfe für Menschen mit Behinderungen in ihr Mandat integriert haben.

*Anschrift: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.
Wintgenstr 63, 45239 Essen.*

Weiterhin gibt die Bundesarbeitsgemeinschaft die *Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt* heraus. Diese ist ein Kommunikationsmedium zwischen den deutschsprachigen Personen, die sich im In- und Ausland mit dem Thema auseinandersetzen.

*Anschrift: Redaktion Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt
c/o Gabriele Weigt, Wintgenstr. 63, 45239 Essen*

-